

impetus



11 campus 13

AIRWORLD
Im VITRA Designmuseum

16 campus 13

LESEN IST WEIBLICH
Zum Internationalen Frauentag

21 wechselwirkung

IM WANDEL DER ZEIT
Bauten der Hamburger Hochbahn

31 zeit-chancen

FOTO-WETTBEWERB
Studium und Karriere

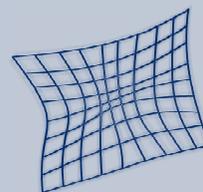
Den Technikstandort stärken

100 Jahre Ingenieurausbildung in Hamburg

Im Jahr 1905 wurde das Staatliche Technikum aus der Gewerbeschule ausgegliedert – Beginn einer eigenständigen und wegweisenden Ingenieurausbildung und Keimzelle einer erfolgreichen Ausbildungs- und Produktionsvielfalt im Ingenieurbereich in Hamburg. Im Jahr 2005 jährt sich dieses Ereignis zum 100. Mal und bietet Anlass für ein würdiges und zugleich werbendes Jubiläum: Innovative Ingenieure, innovative Produkte – Made in Hamburg. Ausgerichtet wird das Jubiläum am Berliner Tor federführend vom Fachbereich Maschinenbau und Produktion.

Qualifizierte Ingenieure bilden und bilden in vielen Produktions- und Dienstleistungsunternehmen das Rückgrat mit ihrer Leistungsstärke und Ergebnisorientierung, ihrem kreativen wie systemischen Denken, ihrer konstruktiven wie produktiven Kompetenz, ihren sozialen Fähigkeiten und ihrer internationalen Ausrichtung. Ohne sie wären viele wirtschaftliche und gesellschaftliche Leistungen und Erfolge nicht erreicht worden; sie sind vielerorts Motor der Entwicklung. Und sie sind technologisch am Puls der Zeit: Wenn derzeit wieder etliche offene Stellen nicht besetzt werden können, liegt das daran, dass die notwendigen Absolventenzahlen für die Ingenieurberufe nicht erreicht werden können.

Das Jubiläum soll deshalb neben der historischen Würdigung vor allem die heutige moderne Ausbildung zum Ingenieur in Hamburg profilieren und deren besonderen Anwendungs- und Forschungsbezug herausstellen. Daneben sollen die vielfältigen Berufsfelder für Ingenieure anhand der Präsentation von Unternehmen vorgestellt werden, deren innovative Produkte und Leistungen zeigen, welche herausragenden und lebenswichtigen Funktionen Ingenieurinnen und Ingenieure für die Prosperität unserer Wirtschaft



WILLKOMMEN IN DER
ZUKUNFT

100 Jahre Ingenieurausbildung
in Hamburg

und Gesellschaft haben. Insbesondere Nachwuchsaktionen im Rahmen des Jubiläums sollen Schülerinnen und Schüler für den Ingenieurberuf begeistern.

Den Technikstandort Hamburg stärken

Mit dem Jubiläum wollen der Hamburger Senat, die technikorientierten Hamburger Hochschulen sowie das Stadtmarketing im Verbund mit den kooperierenden Verbänden und Unternehmen Aufmerksamkeit für den Technikstandort Hamburg schaffen, über die Identifizierung von Politik und Gesellschaft mit der Technik den Nachwuchs fördern und einen substantiellen Beitrag zur »Metropole des Wissens« leisten. Das Jubiläum fördert damit das Image der Ingenieure und ihrer Ausbildungsstätten in Hamburg und dient der Nachwuchswerbung. Die politische Schirmherrschaft des Hamburger Senats, zahlreiche Firmen- und Verbandspräsenzen sowie prominente Festredner im Symposium und ein feierlicher Festabend in einem renommierten Industrieunternehmen der Hansestadt sollen die vielfältige Wirkung des Projekts »100 Jahre Ingenieurausbildung in Hamburg« abrunden. (rs)

WWW.ING100.DE

Impressum

Herausgeber

Der Präsident der
Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg

Redaktion, Produktion

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Presse und Kommunikation
Berliner Tor 5, 20099 Hamburg
Dr. Katharina Jeorgakopoulos (jeo), Tel. 040.428 75-9132
presse@haw-hamburg.de
Dr. Ralf Schlichting (rs), Tel. 040.428 75-9007
kommunikation@haw-hamburg.de
Ina Weidmann (wei), Tel. 040.428 75-9008
news@haw-hamburg.de
Fax 040.428 75 90 19

Beiträge

Ralf Behrens, Birgit Dankert, Uwe Debacher, Daniela Doleschall, Jörg Dräger, Wolfgang Ehrhardt, Robert Fitz, Werner Granzeier, Angela Hoppe-Damp, Thomas Kerstan, Thomas Kersten, Hans-Dieter Kübler, Katharina Jeorgakopoulos, Jürgen Lorenz, Wolff Mitto, Luzia Nordlohne, Elke Peters, Christiane Prochnow-Zahir, Volker Reißmann, Ralf Schlichting, Daniel Schmidt, Thomas Schramm, Daniel Staemmler, Michael Stawicki, Wolfgang H. Swoboda, Reinhard Völler, Ina Weidmann, Jens Weidner, Andrea Wernecke

Gestaltung

Alexander Appelt, Büro für Gestaltung
Sandy Riemer

Konzept

Sandy Riemer, Cornelia Theiling, Ulrike Thomsen
(FB Gestaltung); Consultant: Welfhard Kraiker

Fotos

Werner Granzeier, Katharina Jeorgakopoulos, Regine Petersen, Sina Preikschat, Holger Schmeling, Marlen Schulz, Elke Stagat, Vera Tammen, Cornelia Theiling, Reinhard Völler, Ina Weidmann, Michael Zapf

Erscheinungsweise

Zweimal jährlich, ca. Januar/Juni

ISSN 1611-4639

Druck

Heinrich Siepman, Hamburg

Auflage

3.000 Exemplare

Auf gutem Weg >>> Ein angespanntes, aber auch spannendes Jahr ist zu Ende gegangen, mit vielen Veränderungen im Zeichen des Saturn und des Senats. Über viele interessante Projekte konnten wir in der Presse berichten und sie in den Online-News vermelden. Dank des Engagements und der Bemühungen vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Hochschule können wir sagen: Die HAW Hamburg ist im Gespräch, und nicht nur das – sie gestaltet viele Gespräche mit und ist ein ernst genommener Gesprächspartner.

Diesen guten Weg setzen wir in 2005 fort. Es stehen viele Ereignisse an, die das Jahr 2005 zu einem wichtigen Jahr für die HAW Hamburg werden lassen. Genannt sei hier die Fahrt nach Shanghai, um die jüngst in China durch ASIIN akkreditierten Bachelor-Studiengänge Elektrotechnik und Maschinenbau gemeinsam vor Ort mit dem Hamburger Senat zu feiern. »Auch in China auf Erfolgskurs« – das ist das positive Bild, das die Hochschule in der Öffentlichkeit durch unsere gemeinsamen Anstrengungen gewonnen hat.

Ein großes Ereignis für die HAW Hamburg wird – im Juni 2005 – die hochschulübergreifende Feier von hundert Jahren Ingenieurausbildung in Hamburg sein, unter

der Schirmherrschaft des Bildungsensors ausgerichtet vom Fachbereich Maschinenbau und Produktion am Berliner Tor; zusammen mit den anderen technisch orientierten Hamburger Hochschulen, der Technischen Universität Hamburg Harburg und der Helmut-Schmidt-Universität.

Wir werden uns verabschieden müssen von vielen wertgeschätzten Kolleginnen und Kollegen, die sich auf den Weg in die HafenCity begeben. Der markante Bau-Campus in der City Nord wird uns fehlen im Portfolio. Neu hinzu bekommen wir den Fachbereich Allgemeine Verwaltung der ehemaligen Fachhochschule für öffentliche Verwaltung (FHÖV), der sich als Public Management einer Hochschulkultur öffnet.

Mit der Fakultätsgründung geht die Arbeit am Umbau der HAW Hamburg substantiell und konstruktiv voran. Das Reden über Fachbereichsgrenzen hinweg bringt eine interdisziplinäre Gesprächskultur hervor, die erfolgversprechend ist. Aber der gute Eindruck und der starke Rückenwind in den vergangenen Monaten an der HAW Hamburg – Impetus 3 bringt Ihnen diese positive Bilanz noch einmal nahe – lässt auf ein ereignisreiches Jahr 2005 blicken.

DIE REDAKTION

Index

- zoom** 04 E-Learning in Bergedorf
Evaluationsergebnisse: Interaktion, direkt und online, gewünscht

Virtueller Rundgang
Der Medientechnik auf der Spur
- 05 EU-Projekte fallen nicht vom Himmel
BALTIC SEA VIRTUAL CAMPUS
- 06 CATS, MIAU & More
Übung macht den Meister

Elchportal
Online-Informationen zum E-Learning
- kontrovers** 07 Tschüß Diplom willkommen Bachelor!

Sieben sind genug!
Zur Dauer von Bachelor-Programmen an der HAW Hamburg
- interna** 08 Hat die Zukunft bereits begonnen?
Das Schicksal der Fakultät Bauen ein Blick zurück nach vorn



wechselwirkung

- 16 Stillen für die Wissenschaft
Natürliche Gesundheitsvorsorge

Lesen ist weiblich
Projektseminar zum Internationalen Frauentag
- 17 Das Bild im Bauch
Internationale Sommerakademie »Pentiment«

Bio für's Baby
Ernährungsberatung für Eltern
- 18 Die Veddel
Hamburgs unbekannte Mitte
- 19 Sonnensaft
Organische Substanzen als Rohstofflieferanten

Armgartrstraße goes Harvard
Studierende illustrieren renommiertes Wirtschaftsmagazin
- 20 Seit 25 Jahren voran
Die Karl H. Ditze-Stiftung blickt auf 25 Erfolgjahre zurück



- 10 Studenten entwerfen ihre neue Bauhochschule
Grußwort von Senator Jörg Dräger zur Ausstellungseröffnung
- 10 Gesund und munter
Gesundheitsmanagement an der HAW Hamburg

Notfallbetreuung
Kinder gut behütet
- Das Land der (un-)begrenzten Möglichkeiten
Kulturelle Überraschungen
- campus 13** 11 Faszination Fliegen
»Ob Flugzeuge in den Wolken stecken bleiben?«

Airworld
Ausstellung im international renommierten
VITRA Designmuseum
- 12 Traumfabrik im Web
Erstes virtuelles Hamburg Film- und Fernsehmuseum entwickelt

Erste Masterabsolventen
Erste Masterabsolventen im internationalen
Studiengang »Information Engineering«.
- 13 Hilfe für Kinder
Frühinterventionsprogramm im Test

Grüner Nachwuchs für Grüne Energie
Früh übt sich...
- Life Sciences am Campus Bergedorf
Forschungstag: Arbeit an Hamburgs Zukunftcluster
- 14 Spuren der Vergangenheit
Rekonstruktion des ehemaligen Kriegsgefangenen- und
Konzentrationslagers Bergen-Belsen
- 15 Hirschkeifer-Strich und andere Kunst-Schöpfereien
Rundgang in der Jahresausstellung des fachbereichs Gestaltung

forschung

wechselwirkung

lesezeichen

profil

interna

kontrovers

unterwegs

ticker

- Ergonomie für den Bierkasten
Mehr Tragekomfort durch die richtige Form
- 21 Im Wandel der Zeit
Architekturausstellung über Bauten der Hamburger Hochbahn
- 22 Promotion an der HAW Hamburg
Und es geht doch...
- 24 International erfolgreich
10 Jahre Wirtschaft an der HAW Hamburg
- 24 Publikationen
- 25 Kein lauer Lenz
Werner-Bensch-Preisträgerin bei Maschinenbau und Produktion

Physikerin kämpft um Chancengleichheit
Professur für Medientechnik und Gender
- 26 Eine der Ersten
Pioniere in Public Health

Spezialist für extreme Umwelten
Neuberufung im Fach Humanbiologie
- 27 Frauen und Männer in Lehre, Forschung und Verwaltung
- 28 Position beziehen!
Das Soziale ist unverzichtbar
- 29 Skubji
Der deutsch-baltischen Vergangenheit auf der Spur

Der erwachende Drache
Ein Semester in Shanghai
- 30 Notizen zur Forschung
Beachtliche Resultate

Willkommen und Dank

E-Learning in Bergedorf



Evaluationsergebnisse: Interaktion gewünscht direkt und online

Seit nunmehr sechs Semestern bietet das von Prof. Dr. Detlef Krüger (Fachbereich Ökotoxikologie geleitete E-Learning-Kompetenzzentrum Bergedorf Online-Kurse für verschiedene Studiengänge an – teilweise in hochschulübergreifenden Kooperationen (mit Magdeburg, Neubrandenburg, Lüneburg). Alle E-Learning-Kurse am Standort Bergedorf werden als Blended Learning-Veranstaltungen (kombinierte Online- und Präsenzlehre) realisiert.

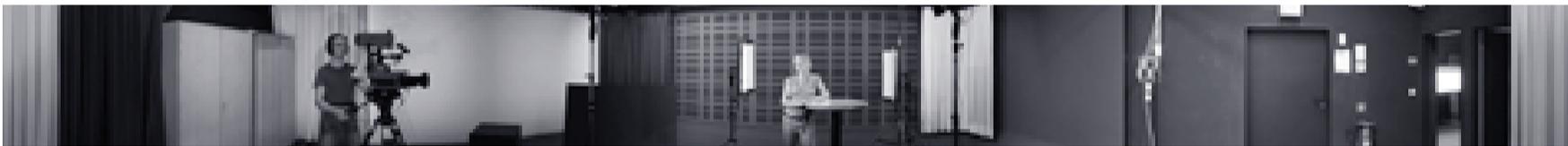
Im Sommersemester 2004 wurden folgende Kurse angeboten: Gesundheitserziehung, Evaluation im Gesundheitswesen, Forschungsmethoden im Gesundheitswesen, Einführung in die Ernährungswissenschaften und Gemeinschaftsverpflegung. In den hochschulübergreifenden Kooperationen wurden Kurse zur Gesundheitsförderung in der Schule und »Einführung in die Gesundheitswissenschaften« durchgeführt. Für den postgradualen Studiengang »Master of Public Health« sind E-Learning-Lehrveranstaltungen als obligatorische Lerneinheiten im Curriculum und in der Studien- und Prüfungsordnung verankert. Für die Kurse des Sommersemesters 2004 liegen nun erste Evaluationsergebnisse vor. Die Nutzung der Online-Kurse wurde hauptsächlich von zu Hause aus und an den Computerarbeitsplätzen am Campus Bergedorf vorgenommen. Besonders positiv bewertet wurden die Flexibilität des Lernens (die Unabhängigkeit von Zeit und Ort), das individuelle Lerntempo, die Unterstützung beim Lernen durch den Tutor sowie die Möglichkeit, den Lernweg selbst zu wählen. Der Arbeitsaufwand



wurde zwar im Vergleich zur Präsenzlehre als eher hoch bewertet, im Gegensatz dazu der Arbeitserfolg allerdings als sehr gut eingestuft. Dies ist auf die kontinuierliche Auseinandersetzung mit den Kursinhalten zurückzuführen.

Die asynchrone Kommunikation (beispielsweise per E-Mail) mit dem Dozenten oder Tutor über die Lernplattform wurde als sehr wichtig empfunden. Alle Dozenten und Tutoren sollten innerhalb von 48 Stunden auf Anfragen oder Beiträge reagieren. Diese Zeitspanne war für die Motivation der Studierenden von hoher Wichtigkeit. Grundlegend für die Durchführung von Blended Learning-Angeboten sind aber Fähigkeit und Bereitschaft der Studierenden, mit dem PC zu arbeiten. Das E-Learning-Kompetenzzentrum will zusätzlichen technischen Support (per E-Mail, Telefon oder auch persönlich) sowie eine generelle tutorielle Betreuung der Studierenden anbieten und die bestehenden Online-Module Schritt für Schritt durch weitere interaktive Elemente für praxisrelevante Beispiele und Experimente anreichern. Dadurch wird ein Mehrwert gegenüber der reinen Präsenzveranstaltung, den Vorlesungsskripten und Lehrbüchern erzielt, da bereits während des Studiums Einblicke in das spätere Berufsleben ermöglicht werden.

ANGELA HOPPE-DAMP, DANIEL STAEMMLER
DANIEL.STAEMMLER@RZBD.HAWHAMBURG.DE



Virtueller Rundgang



Der Medientechnik auf der Spur

Das Berufsbild des Ingenieurs der Medientechnik (MT) ist nicht sehr alt und daher auch nicht so bekannt wie beispielsweise das der Elektrotechnik oder des Maschinenbaus. Potenzielle Bewerberinnen und Bewerber, die Medientechnik studieren wollen, müssen daher über die ingenieurwissenschaftliche Ausrichtung des Studiengangs informiert werden.

Im Informationszeitalter der digitalen Medien ist es fast schon eine Selbstverständlichkeit, sich im Internet mit eigener Homepage zu präsentieren. Allerdings genügen hier statische Textinformationen nicht mehr, denn die Standards der Medienformen sind hoch: Audiovisualität und Multimedialität sind an der Tagesordnung. Ganz in diesem Sinn wurde im Rahmen einer Diplomarbeit nun ein virtueller Rundgang geschaffen, der es den Interessentinnen und Interessenten des Studiums der Medientechnik ermöglicht, sich ein genaues Bild vom Fachbereich Medientechnik zu machen. Die

von Prof. Dr. Robert Fitz betreute Diplomarbeit von Daniel Schmidt kombiniert digitale Panoramen, Interviews und Textinformation zu einem interaktiven QuickTime-Film. Die Benutzer können sich in allen Panoramen um 360° drehen. Mittels so genannter Hotspots – das sind Flächen in Bildern, denen Aktionen zugeordnet sind – können sie sich darüber hinaus Textinformationen zu technischen Geräten, interessanten Objekten und Einrichtungen anzeigen lassen. Zudem existiert in vielen virtuellen Räumen eine Ansprechperson, die in Form eines Videos den Raum näher vorstellt. Der Virtuelle Rundgang ist auf einer CD im Fachbereich Medientechnik oder als Downloadversion im Netz unter www.haw-hamburg.de/mt erhältlich.

PROF. DR.-ING. ROBERT FITZ, FITZ@MT.HAWHAMBURG.DE; DIPL.-ING. DANIEL SCHMIDT



BALTIC SEA VIRTUAL CAMPUS

I EU-Projekte fallen nicht vom Himmel

Als die Europäische Union das Förderprogramm INTERREG III B für die Ostseeregion für den Zeitraum von 2002 bis 2006 auflegte und dafür 97 Mio. Euro aus dem Europäischen Fonds für Regionale Entwicklung (EFRE) ankündigte, formierte sich ein internationales Hochschulkonsortium mit einschlägigen Erfahrungen im Bereich netzgestützter Studienangebote:

Die Fachhochschule Lübeck, Konsortialführer des Bundesleitprojekts »Virtuelle Fachhochschule«, war zuständig für Konzeption, Produktion und Implementierung von Online-Studiengängen im Norden Deutschlands. Schwedens größte Universität, Lund, verfügte ebenfalls über langjährige Erfahrungen mit internetbasiertem Online-Tutoring in der akademischen Lehre. Das Land Skåne (Südschweden) wurde Projektpartner, um die Entwicklung neuer Möglichkeiten für die akademische Aus- und Weiterbildung direkt zu fördern. Die HAW Hamburg brachte die strategischen Interessen der Freien und Hansestadt Hamburg ein sowie die Erfahrungen aus ihrer Beteiligung an dem virtuellen Studiengang »Medieninformatik« und aus der Koordinationsfunktion für E-Learning-Aktivitäten der Hamburger Hochschulen im E-Learning Consortium Hamburg. Weitere Partner des Projekts: die Fachhochschule in Kiel, die Universität in Kristianstad (Schweden), die Tietgen Business School in Odense (Dänemark), das Levón Institute der Universität in Vaasa (Finnland), die Universität Danzig (Polen), die Westpommersche Business School in Szczecin (Polen), die Technische Universität in Riga (Lettland), die Universität in Vilnius (Litauen). Mit der Kaliningrader Staatsuniversität ist außerdem ein russischer Hochschulpartner beteiligt.

Der gemeinsame Projektantrag sah eine Laufzeit von 36 Monaten vor (Juli 2002 bis Juni 2005) und einen Finanzrahmen von 2,85 Mio. Euro. Mit diesen Mitteln wollen die Partner im Baltic Sea Virtual Campus (BSVC) die Bedeutung und die Wettbewerbsfähigkeit des Ostseeraums stärken, mit multilingualen und multikulturellen akademischen Aus- und Weiterbildungsangeboten eine Schlüsselposition in dem rasch wachsenden E-Learning-Markt besetzen. Arbeitspakete des Projekts waren: Implementierung und Pilotbetrieb einer technischen Plattform für universitäre E-Learning-Angebote mit der entsprechenden Infrastruktur für alle Projektpartner und weitere Hochschulen in der Ostsee-Region; Aufbau des Konsortiums »Baltic Sea Virtual Campus« für die Entwicklung von modularisierten, ECTS-basierten Online-Studiengängen; Entwicklung und Pilotbetrieb eines praxisorientierten Masterprogramms »Transregional Management«; Konzeption und Realisation eines Geschäftsmodells für die nachhaltige Institutionalisierung des »Baltic Sea Virtual Campus«.

Beiträge der HAW Hamburg: Entwicklung und redaktionelle Betreuung der BSVC-Projekt-Homepage mit multimedialer Präsentation der Projektidee und BSVC-Infoshop in zehn Sprachen (www.bsvc.org), Usability Engineering für die neu entwickelte BSVC-Kommunikations- und Lernplattform, Entwicklung und Produktion des Online-Moduls »Driving Transregional E-Business Excellence« für den Studiengang »Transregional Management«, Entwicklung der organisatorischen Rah-

menbedingungen mit Definition effizienter Strukturen für eine virtuelle, netzwerkbasierte Organisation.

Am 11. Juni 2004 wurde der BSVC-Kooperationsvertrag im Beisein des Ersten Bürgermeisters der Freien und Hansestadt Hamburg feierlich unterzeichnet. Zu den Höhepunkten des BSVC-Projekts zählte auch die Eröffnung des Testlaufs für das erste Studienprogramm im Online-Master-Kurs »Transregional Management«.

II Transregional Management Kick Off-Meeting in Polen

Das erste Arbeitstreffen der Lehrenden und Studierenden im Online-Master-Programm »Transregional Management« fand vom 30. September bis 3. Oktober 2004 in Szczecin (Polen) statt. Teilnehmer aus Lettland, Polen, Dänemark, Deutschland, Schweden und Litauen waren in Polen vertreten.

Auffällig waren die Unterschiede bei Alter, Profilen, Lebensstellung und Herkunft nach Branchen – genannt sei etwa der Schwede, der sich auf den Handel mit Straußenvögeln im Baltischen Raum spezialisiert hat. Arbeitssprache war Englisch, doch waren vielen Teilnehmern auch mehrere skandinavische und/oder baltische Sprachen geläufig. Das gute Sprachniveau verwies auf den bereits auf dieses Gebiet hin abgestimmten Lebensweg. Davon waren auch die Initiatoren des Projekts und die Lehrenden überrascht. Man hatte mit dem Programm offensichtlich einen Nerv getroffen.

Das erste Treffen diente primär der Vorstellung der Module und ihrer Entwickler, der lehrenden Professorinnen und Professoren aus den einzelnen Hochschulen sowie der E-Learning-Plattform. Die positive und angeregte Stimmung unter den Studierenden zeigte, dass dies den Erwartungen entsprach. Deutlich wurde, dass sich hier eine neue Studierendengruppe herausbildet. Emotionale Zugehörigkeit zum baltischen Raum, aber auch politische Verantwortung und Intellektualität formen hier ein neues, dynamisches transkulturelles Verständnis.

III Career Counselling

Um eine Passgenauigkeit zwischen dem Professionalisierungsanspruch der Studierenden im Master-Studium und den Anforderungen künftiger Arbeitgeber und Kunden zu erreichen, muss vor Studienbeginn eine Erkundung und ein Abgleich der Interessenlagen erfolgen.

Die Berater der HAW Hamburg arbeiten hier in engstem Austausch mit dem Hochschulteam der Arbeitsagentur Hamburg, dem alumni-club Deutschland und dem Women Career Center der Universität Hamburg.

Der Studiengang Transregional Management ist ein Novum – dies betrifft den Aspekt des virtuellen Studiums, aber auch die Studieninhalte und den internationalen Charakter des Studiums im Baltischen Raum.

Vor diesem Hintergrund wird für 2005 ein Treffen mit hochrangigen Vertretern der Hamburger Wirtschaft vorbereitet, um ihnen den Studiengang Transregional Management zu präsentieren. Eine aktive Alumni-Gruppe aus dem ersten Jahrgang soll ihre Erfahrungen für die nachfolgenden Studierenden nutzbar machen.

III WOLFGANG EHRHARDT, II KATHARINA JEORGAKOPOULOS, I WOLFGANG H. ŠMOBODA

WWW.BSVC.ORG



CATS, MIAU & More



Übung macht den Meister

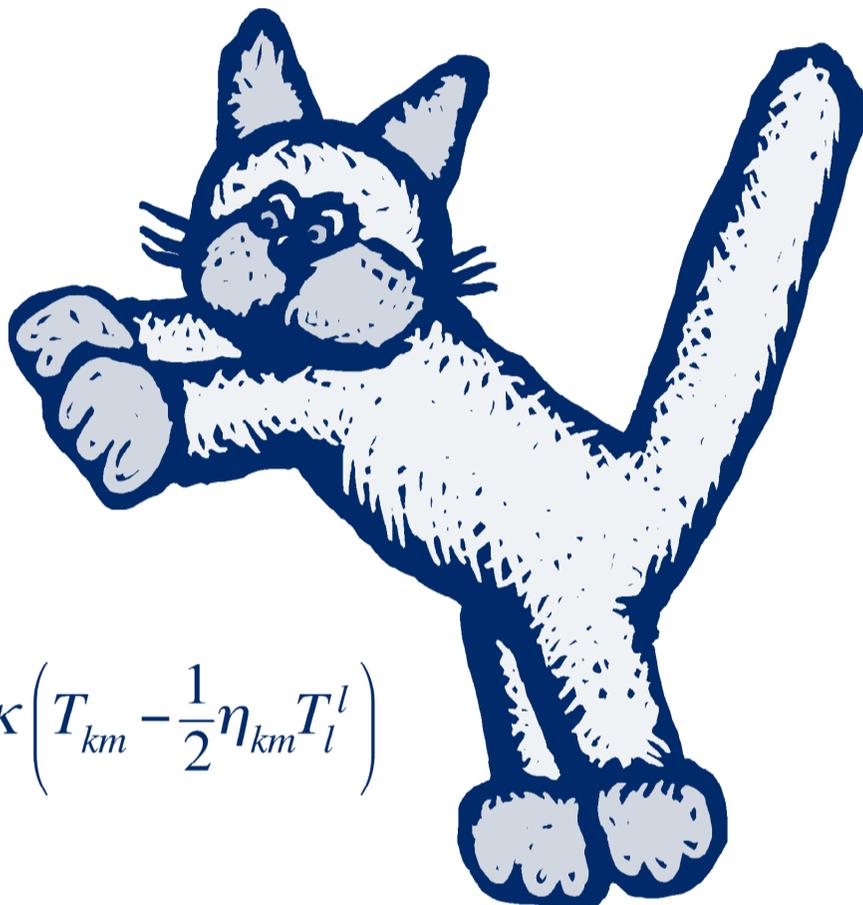
Dass Mathematik nicht nur gelernt, sondern auch geübt sein will, ist ein alter Hut. Studierende eines Ingenieurfachs wundern sich oft über den hohen Anteil an Mathematik. Allerdings werden entgegen weit verbreiteter Meinung komplizierte Ingenieurberechnungen nicht von Computern erledigt, sondern mit ihnen. Dies setzt voraus, dass die verwendeten Methoden verstanden worden sind. Diese hohen mathematischen Anforderungen spiegeln sich in den einzelnen Studienplänen der Ingenieurstudiengänge wider und stellen oft eine massive Hürde für den Studienerfolg dar. Hier setzt eine Arbeitsgruppe namens MIAU von Professoren aus unterschiedlichsten Bereichen der Hochschule an. MIAU steht für »Mathematik-Impulse für den angewandten Unterricht«. Der Name ist Programm: Es werden Lerneinheiten mit diffe-

renzierten Lernpfaden erstellt, die Dozenten in der Lehre ebenso unterstützen wie Studierende beim Selbstlernen. Diese Lerneinheiten werden jedem im Intranet der Hochschule zur Verfügung gestellt. Sie sind so formuliert, dass sie fachbereichsübergreifend eingesetzt werden können. Als Basis werden überwiegend interaktive Arbeitsblätter (Worksheets) des Computer-Algebra-Systems Maple verwendet, das jedem Mitarbeiter und Studierenden kostenfrei zur Verfügung steht.

Allerdings ist die Anzahl an Übungsaufgaben, die sich ein Dozent ausdenken kann, begrenzt. Im Projekt CATS (Computer Algebra Training System) werden solche Übungsaufgaben automatisch und zufällig generiert und nach ihrer Bearbeitung sofort bewertet. Die Studierenden können an der Hochschule oder zu Hause mit einem Standard-Webbrowser arbeiten. Sie benötigen lediglich einen Computer mit Internetverbindung. Sie bleiben bei der Bearbeitung der Aufgaben anonym und können solange üben, bis der Typus der Aufgabe verstanden wurde.

In naher Zukunft sollen diese und andere E-Learning-Projekte ihre Heimat auf einem Server des Labors für Multimediale Systeme (MMLab) finden und dort automatisiert verwaltet werden. Diese Zusammenarbeit soll langfristig eine dauerhafte Verbesserung der Unterrichtssituation im Bereich Mathematik unter den Studierenden bewirken, die durch das Netzwerk engagierter Kolleginnen und Kollegen der HAW Hamburg über Fachbereichsgrenzen hinaus gefördert wird.

PROF. DR. THOMAS SCHRAMM
MMLAB.HAWHAMBURG.DE



$$\psi_{km} = -\kappa \left(T_{km} - \frac{1}{2} \eta_{km} T_l^l \right)$$

Elchportal



Online-Informationen zum E-Learning

Am 22. Juni 2004 wurden in der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg die Ergebnisse des Forschungsprojekts »Monitoring der E-Learning-Strategien und Multimedia-Projekte Hamburger Hochschulen (MODELS)« vorgestellt. Ziel des Projekts war es, im Rahmen des Hamburger Sonderprogramms »Projektförderung E-Learning und Multimedia in der Lehre« von 2002 bis 2004 ein interaktives Serversystem zu entwickeln. Mit der Fertigstellung des Portals sind jetzt vielfältige Informationen und Materialien über Projekte, Personen, Kompetenzen und Einrichtungen der Hamburger Hochschulen im Bereich E-Learning und Multimedia verfügbar. Den Hamburger E-Learning-Projekten wird damit ein attraktives Schaukasten im Internet geboten.

Gefördert wurde das Projekt von der Behörde für Wissenschaft und Gesundheit. Vorgebracht und mit ihren Kompetenzen ausgestattet haben das Onlineportal die Hochschulen Hamburgs: die Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg (HAW Hamburg), die Technische Universität Hamburg-Harburg (TUHH) und die Hochschule für Bildende Künste (HfBK). Datenstrukturierung, Datenerhebung sowie Interviews wurden vom Fachbereich Bibliothek und Information der HAW Hamburg (Prof. Dr. Wolfgang H. Swoboda) durchgeführt, die Software-Programmierung und Datenbankerstellung vom Arbeitsbereich »Softwaresysteme« der TUHH (Prof. Dr. Joachim W. Schmidt) vorgenommen. Präsentationsdesign, Navigation und Gestaltung stammen von der HfBK (Prof. Dr. Matthias Lehnhardt). Die Softwarebasis für das ELCHPORTAL bildet der »Information Broker«, ein Produkt der infoAsset AG, Hamburg, das vom Arbeitsbereich Softwaresysteme der TUHH betreut wurde. (jeo)

WOLFGANG.SWOBODA@BUI.HAWHAMBURG.DE; WWW.ELCHPORTAL.DE



Tschüss Diplom willkommen Bachelor!



Seit gut einhundert Jahren vergeben deutsche Hochschulen das Diplom als akademischen Grad. Es ist an der Zeit, Abschied zu nehmen – auch wenn es so aussieht, als könnten die Bewahrer der »guten alten Studienstruktur« in den letzten Wochen punkten.

Plötzlich war die Meldung in der Welt, amerikanische Universitäten würden den deutschen Bachelor nicht anerkennen. Dann erklärten die führenden deutschen Technischen Universitäten (»TU 9«), für sie sei der Master der Regelabschluss eines Studiums, nicht der Bachelor. Und schließlich machten sich Autoren (vor allem in den Feuilletons) großer Tageszeitungen über das vermeintliche Schmalpurstudium lustig, das zum Bachelor führe.

Doch die Nachricht aus Amerika entpuppte sich als Ente. Denn wer bei ihnen studieren darf, das entscheidet drüben jede Universität nach eigenen Kriterien. Über die Akzeptanz des Bachelors hierzulande aber werden nicht die Hochschullehrer entscheiden, sondern der Markt – und führende deutsche Unternehmen haben sich deutlich zu den neuen Abschlüssen bekannt. Mit ihrer Zusage, Bachelor-Absolventen einzustellen, haben sie sich in die Pflicht genommen. Die Anti-Schmalspur-Schreiber schließlich sind nicht besonders ernst zu nehmen. Die meisten unter ihnen haben sich nicht ernsthaft mit der Materie befasst; keine Ahnung, aber 'ne Meinung.

Noch immer haben viele Intellektuelle nicht begriffen, dass die Hochschulen (auch

die Universitäten) nicht mehr wie zu Humboldts Zeiten in erster Linie Privatgelehrte hervorbringen sollen, sondern – neben dem wissenschaftlichen Nachwuchs – vor allem gebildete Fach- und Führungskräfte für die Wirtschaft. Dass der Arbeitsmarkt in den vergangenen Jahren eine gewachsene Zahl von Hochschulabsolventen aufgesogen hat und es nicht zu der vielbeschworenen »Akademikerschwemme« gekommen ist, sollte manchem Kritiker eine Lehre sein.

Andere Kritiker hingegen haben Ahnung – und Interessen. Viele Universitäten sind weiterhin darauf bedacht, ihre Konkurrenz, die Fachhochschulen, kleinzuhalten. Sie sehen sich als Master-Schmieden und würden die Fachhochschulen gern auf die Bachelor-Produktion beschränkt sehen.

Das aber ist eine defensive Position. Die Fachhochschulen jedoch können in die Offensive kommen. Mit anspruchsvollen Bachelor-Studiengängen, die auch für solche Abiturienten interessant sind, die sich früher für eine Universität interessiert hätten – mit einem Studium generale etwa und internationaler Orientierung. Und auch mit Master-Angeboten, die gern stärker praxisbezogen sein dürfen als die universitären.

Das deutsche Diplom verdankt seine Einführung und seinen guten Ruf den Technischen Hochschulen. Die Fachhochschulen könnten Vorreiter werden für qualitativ hochstehende Bachelor-Programme »Made in Germany«.

THOMAS KERSTAN, RESSORTLEITUNG »CHANCEN«/»DIE ZEIT«



Sieben sind genug!



Zur Dauer von Bachelor-Programmen an der HAW Hamburg

Der Bologna-Prozess legt sämtliche Bachelor-Programme langfristig (bis 2010) auf sechs, sieben oder acht Semester fest und die Master-Programme auf vier, drei oder zwei Semester. In der Summe dürfen die konsekutiven Bachelor- und Master-Programme die 10 Semester-Grenze allerdings nicht überschreiten.

Auch an der HAW Hamburg ist es längst beschlossene Sache, die deutschen Diplom-Studiengänge durch konsekutive Programme mit den Abschlüssen Bachelor und Master zu ersetzen. Bisher gibt es bei uns neun Bachelor-Programme, die sämtlich auf sechs Semester ausgelegt sind. In den klassischen Ingenieurfächern Maschinenbau und Fahrzeugbau gibt es allerdings eine Tendenz, die Bachelor-Dauer auf acht Semester auszudehnen und so die Dauer der bisherigen Diplomprogramme beizubehalten. Zur Diskussion dieser Frage fand am 24. November des vergangenen Jahres ein Workshop an der Hochschule statt. Für beide ingenieurwissenschaftlichen Fachbereiche wurde eine Planung angestrebt, die einen Bachelor von maximal sieben Semestern vorsieht. Die aus meiner Sicht zentralen inhaltlichen, ökonomischen und hochschulpolitischen Argumente, die für diese Komprimierung sprechen, seien hier nochmals zusammengefasst.

Inhaltliche Argumente

Die Entwicklung von Bachelor- und Master-Programmen und die damit verbundene Studienzeitverkürzung ist eine einmalige Chance, eine Studienreform durchzuführen, die diesen Namen wirklich verdient. Die Module sollten konsequent vom »outcome« her geplant werden, das heißt von Seiten der Kenntnisse und Fertigkeiten, die die Absolventinnen und Absolventen auf dem Markt benötigen. Dies führt in vielen Fällen zu einer »Entrümpelung« des Stoffs. Projekte oder projektähnliche Veranstaltungen vermitteln zugleich verschiedene – inzwischen

unverzichtbar gewordene – Schlüsselqualifikationen. Die Differenz zwischen einem sieben- und einem achtsemestrigen Bachelor-Programm beträgt ganze 40%, hervorgerufen durch die weniger aufwändige Bachelor-Abschlussarbeit.

Eine große Attraktion des Bologna-Prozesses für die Fachhochschulen ist die Möglichkeit, Master-Programme anbieten zu können. Bei einem achtsemestrigen Bachelor-Programm wird die Chance auf einen Master allerdings vertan, da der konsekutive Master dann nur noch zwei Semester dauern kann. Da in den zehn Semestern ebenfalls die Master-Thesis enthalten ist, lässt sich ein gutes wissenschaftliches Profil mit diesen Studienzeiten nur schwer erreichen. Wenn Studien- und Praxissemester im Ausland obligatorisch vorgeschrieben sind, sind Ausnahmen bei der Studiendauer vorzunehmen.

Ökonomische Argumente

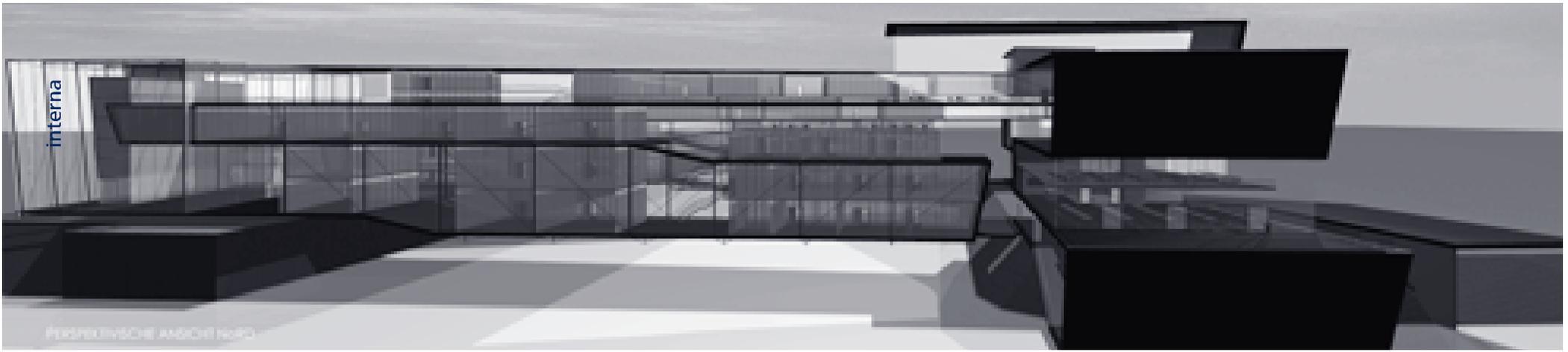
Achtsemestrige Bachelor-Programme sind nicht mehr finanzierbar. Vergleicht man die Anzahl der in den Fachbereichen Maschinenbau und Produktion benötigten Professuren bei einem Bachelor von sieben bzw. acht Semestern (unter Nutzung der für die HAW Hamburg vorgesehenen Parameterwerte), so ergibt sich pro Jahr eine Differenz von sechs Stellen, also ca. 350.000 bis 370.000 Euro, die die Hochschule zu finanzieren hat.

Hochschulpolitische Argumente

Die Fachhochschulen haben in mehr als dreißig Jahren bewiesen, dass hervorragend qualifizierte Absolventinnen und Absolventen, die in kurzen Studienzeiten ausgebildet werden, vom Arbeitsmarkt hoch geschätzt werden. Auf diese Qualität kommt es auch in den zukünftigen Bachelor-Programmen und bei der Konzipierung von effektiven Curricula an.

Die Bundesländer schreiben unterschiedliche Längen des Bachelors vor. NRW fördert einen Bachelor von sechs Semestern. Bayern und Baden-Württemberg wollen an einer Fachhochschule einen Bachelor von sieben Semestern; der VDMA (Verband Deutscher Maschinen- und Anlagenbau e.V.) empfiehlt sieben Semester für einen Maschinenbaustudiengang. Fasse ich zusammen, so lautet mein Fazit: Sieben sind genug!

PROF. DR. MICHAEL STAWICKI, PR. SIDENT DER HAW HAMBURG



Hat die Zukunft bereits begonnen?



Das Schicksal der Fakultät Bauen – ein Blick zurück nach vorn

Hamburg – weltweit eine der begehrten Metropolen zum Wohnen und zum Arbeiten – will wachsen. Die Architektur der Stadt an der Elbe war immer schon ein Teil der Marke Hansestadt Hamburg. Wachsen mit Niveau und internationaler Reputation geht nicht ohne innovative Hochschulen und angesehene Wissenschaften. Mit der neuen Hochschule für Architektur, Bauen und Stadtentwicklung kann wieder Fahrt aufgenommen werden: Heraus aus der Dauerflaute der Wirtschaft, des Planens und Bauens! Chance und Zauber des Neubeginns nun richtig nutzen, das ist die Kunst, auf die es jetzt ankommt. Atypisch für das Verhalten von Hochschulen in Veränderungsprozessen ist, dass die HAW Hamburg keine Besitzstandsverteidigung durchführt, sondern an der Qualität der Sache von Planen und Bauens arbeitet. Dazu hat sie drei Fachbereiche an die neue Universität abgegeben.

Fakten

An einem markanten Standort in Hamburg, in der HafenCity, soll die neue Bauhochschule entstehen mit den integrierten Architekturstudiengängen der HAW Hamburg und der Hochschule für Bildende Künste (HfBK), den Studiengängen Bauingenieurwesen und Geomatik der HAW Hamburg und Stadtplanung der TUHH. Am 1. Oktober 2005 sollen die Öffentlichkeit und alle Beteiligten die Geburtsstunde einer viele Hoffnungen tragenden Institution erleben. Das Ziel ist klar, der Weg allerdings voller Windungen und Wendungen. Die Beteiligten sind

gefordert; ihnen wird Beweglichkeit von Kopf bis Fuß abverlangt, sportlicher Ehrgeiz und Fairplay.

Kurzer Blick in die Geschichte

Die Ergebnisse der Dohnanyi-Kommission (»Sektion Bauen«) waren zunächst, die drei Fachbereiche der City Nord mit der Architektur der HfBK an der HAW Hamburg zusammenzubringen, mit der Perspektive einer später auszugründenden selbständigen School. Der anschließende Senatsbeschluss zur Entwicklung der Hamburger Hochschulen (»Sektion Bauen«) traf die angesprochenen Fachbereiche empfindlich. Für die besonders kritischen Fälle, zu denen Planen und Bauen gehört, wurde daraufhin eine moderierte Diskussion verordnet, welche auf den Reformwillen der beteiligten Fachbereiche setzte und versuchte, die »Mutterinstinkte« der zugehörigen Hochschulen im Hintergrund zu halten. Die Diskutanten sollten die »Sektion Bauen« (der Begriff war inzwischen auf »Fakultät Bauen« nachgebessert worden) fachlich und strukturell ausformulieren und deren institutionelle Anbindung abwägend untersuchen. Ein frommer Wunsch, wie sich herausstellte, denn eigentlich wusste man sehr wohl, wie Hamburger Hochschulen ticken.

Die Positionen der drei Hochschulen:

- Die HfBK setzte alles auf eine Karte und plädierte für die Ingenieurbaukunst (möglichst ohne Technik)
- Die TUHH wollte aus der Diskussion ganz herausgehalten werden, obwohl die Stadtplanung nicht aus den Themen des Planens und Bauens ausgrenzbar ist.
- Die HAW Hamburg engagierte sich für höchste Qualität in der Sache Planen und Bauen in Hamburg und befasste sich mit zukunftsweisenden Lösungsansätzen, was schwierige interne Konflikte nach sich zog.

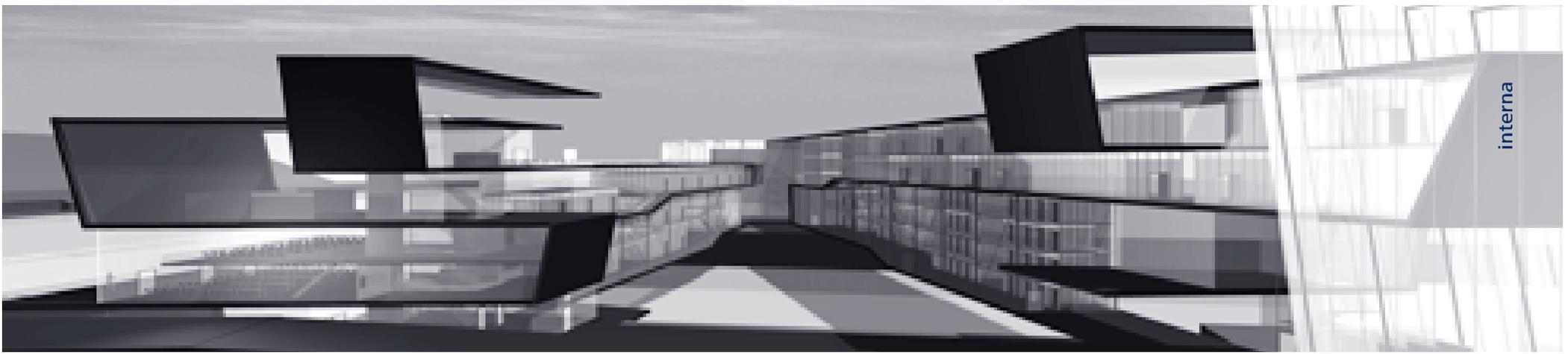
Studenten entwerfen ihre neue Bauhochschule



Grußwort von Senator Jörg Dräger, PH.D., zur Eröffnung der Ausstellung am 11. Oktober 2004 im Kesselhaus

»Sehr geehrter Herr Prof. Hirche, sehr geehrter Herr Prof. Walter, sehr geehrter Herr Böge, liebe Studierende der HAW Hamburg, meine Damen und Herren!
Zuallererst möchte ich Herrn Prof. Hirche und seinen studentischen Mitstreitern sehr für ihr Engagement danken. Ohne Ihren Einsatz wäre die Ausstellung hier im schönen Kesselhaus nicht Realität geworden. Und ohne Ihren Einsatz hätte es vielleicht auch keinen Neubau für eine Architekturhochschule in der HafenCity gegeben, doch dazu gleich mehr. Eine Ausstellung von Architekturwürfen zu dieser geplanten Bauhochschule ist aufgrund der aktuellen und – wie ich glaube – richtigen Entscheidung zur Gründung einer neuen Hochschule sicherlich von besonderem Interesse. Ich möchte deswegen heute die Gelegenheit nutzen, Ihnen über die neue Hochschule zu berichten – den baulichen Teil überlasse ich lieber den Studierenden und Herrn Walter.
(...) (D)ie HafenCity dürfte eigentlich so etwas wie der wahr gewordene Wunschtraum von Architekten, Bauingenieuren und Stadtplanern sein. Eines der größten Stadtentwicklungsprojekte Europas mitten in Hamburg; eine Fläche, die neu gestal-

tet und bebaut werden kann, auf der man sich kreativ austoben kann. Mit der Lage am Wasser wird ein neuer Hamburger Stadtteil mit einem unverwechselbaren maritimen Charme entstehen – und das alles in unmittelbarer Nähe zur Hamburger City und gleichzeitig als Sprungbrett in den Hamburger Süden. Und hier soll zukünftig eine Bauhochschule entstehen.
(...) (D)ie Entscheidung, (die) zur Gründung einer Bauhochschule in der HafenCity geführt haben: Einerseits die Senatsplanungen zu einem Sonderinvestitionsprogramm und andererseits die Hamburger Hochschulreform gerade im Bezug auf die Zukunft der bauorientierten Studiengänge.
Zuerst zu Letzterem, zur »Historie«: Der Senat hatte in seiner Leitlinienentscheidung für die Entwicklung der Hamburger Hochschulen vom 17. Juni 2003 beschlossen, dass die bauori-



ENTWURF: »BRIDGED« BICHAY / DRECKTRAH

Der Moderationsprozess Bauen endete schließlich nach vier Monaten. Was in der kriselnden Debatte rund um das Bauen vorher noch als typische Heterogenität zwischen den beteiligten Fachbereichen bezeichnet werden konnte, hatte sich teilweise zu einem Stellungskrieg verzerrt, der auch quer durch die Fachbereiche Gräben zog.

Einigkeit bestand im allgemeinen Bekenntnis zu einem ausgeprägten Profil, zum universitären Charakter der Einrichtung, zu internationaler Qualität in Schwerpunkten, zur Einbeziehung der Stadtplanung und zu einem zentralen attraktiven Standort für die Fakultät Bauen. Trotzdem beschloss der Senat am 31. August 2004 den Neubau einer Bauhochschule in der HafenCity. Sieben Eckpunkte für die Gründung einer Hamburger Bauhochschule sollen für die nächsten Schritte zur Einrichtung einer innovativen und zukunftsweisenden universitären Einrichtung eine Grundlage liefern. Die Überlegungen zu Profil, Zielen und Organisation sollen in gemeinsamen Gesprächen mit den beteiligten Hochschulen und Fachbereichen in einen Gesetzentwurf einfließen. Dieser soll dem Senat im Februar 2005 zugehen, damit die Gründung der neuen Hochschule zum 1. Oktober 2005 erfolgen kann.

Die sieben Eckpunkte

1. Ein international wahrgenommenes Profil durch synergetische und gleichberechtigte Kooperation aller baulichen Studiengänge.
2. Ziel ist die Stärkung des Hochschul- und Wissenschaftsstandortes Hamburg.
3. Leitlinien des Senats vom 17. Juni 2003.
4. Die Organisation:
Drei Departments sollen Bauingenieurwesen, Geomatik sowie Architektur der HAW Hamburg und HfBK, inklusive der Stadtplanung der TUHH, integrieren.
Die Gründungsphase soll zum Wintersemester 2008 abgeschlossen sein. Gleichzeitig wird der Neubau der Hochschule in der HafenCity bezogen. Alle Studienangebote sind bis dahin auf das Bachelor-Master-System mit gemeinsamen Modulen umgestellt. Die neue Interdisziplinarität soll im gestalterisch-konzeptionellen Bereich ein besonderes Profil entwickeln.
5. Leitung und Willensbildung durch die Schaffung eines Zielbildes und einer Stärken-Schwächen-Analyse.

entierten Studiengänge der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und der Hochschule für bildende Künste in einer Einheit zusammengeführt werden. (...) In diese Überlegungen spielte jetzt das Sonderinvestitionsprogramm des Senats hinein. Wenn wir schon einen innovativen Ansatz bei der Neuordnung der auf unterschiedliche Hamburger Hochschulen verteilten Kompetenzen im Bereich Architektur, Stadtplanung und Bauingenieurwesen verfolgten, warum dann nicht gleich den ganz großen Wurf wagen? Warum dann nicht eine eigenständige Bauhochschule in einem unglaublich spannenden Stadtentwicklungsgebiet, wo das Objekt der Ausbildung auf dem Präsentierteller vor einem liegt? Daraus resultierte die Idee der Ansiedlung einer Bauhochschule in der HafenCity als Projekt, das wir für das Sonderinvestitionsprogramm angemeldet haben. Und da haben wiederum Sie, Herr Prof. Hirche, und Ihre Studierenden mit Ihren Entwürfen geholfen. Denn um unserer Idee einen visuellen Nachdruck zu verleihen, bin ich zu den Investitionsgesprächen immer mit Ihren Skizzen, Zeichnungen und Modellen erschienen. Geschadet hat es sicher nicht, wie wir jetzt wissen. (...) (Die) entsprechende(n) Investitionsmittel (...) ermöglichen es uns (...), ein architektonisch

anspruchsvolles Gebäude neu zu errichten. Die Bereiche Architektur der HfBK und der HAW Hamburg, die Fachbereiche Bauingenieurwesen und Geomatik der HAW Hamburg sowie der Bereich Stadtplanung der TUHH werden dort in einer gemeinsamen Hochschule ihre neue Heimat finden. Wir sind überzeugt, dass damit eine Hochschule entsteht, die gestalterisch-konzeptionelle, technische und stadtplanerische Kompetenzen des Themenfeldes Bauen gleichberechtigt vereint, die durch ihre neugewonnene Interdisziplinarität, ihre Größe und den exponierten Standort ein Aushängeschild für innovative Ansätze in Lehre, Forschung und Entwicklung wird und die ein besonderes, international wahrgenommenes Profil in und für Hamburg bildet. Die Bauhochschule hat damit die Chance, ein wirklich markanter Leuchtturm mit internationaler Strahlkraft zu werden. Denn wir wollen mit der neuen Hamburger Bauhochschule im internationalen Vergleich wettbewerbsfähig sein. In der Ausbildung wollen wir ein solides Fundament für die etablierten Berufsfelder legen, aber auch neue Berufsfelder erschließen. Die Bauhochschule soll dazu qualitativ hochwertige und innovative Bachelor- und Master-Studiengänge anbieten. In Forschung und Entwicklung muss die Bauhochschule ein klares Profil erarbeiten, das insbesondere ihre interdisziplinären Möglichkeiten ausgiebig nutzt. Eine dritte Funktion wird der neuen Hochschule als Mittlerin zwischen Stadt, Bürgern, Wirtschaft und Kultur zukommen. Als Forum lebendiger Diskussionen soll sie zur Entwicklung der Baukultur Hamburgs und zu Fragen der Stadtentwicklung beitragen – nicht nur in diesem spannenden Stadtteil HafenCity. (...)»

SENATOR JÖRG DR GER, PH.D.

6. Geplant ist eine universitäre Personalstruktur mit angemessener Flexibilität in der Lehrverpflichtung, um auf die Erfordernisse der Forschung eingehen zu können.

7. Größe und Ressourcen: Jährliche Aufnahme von ca. 375 Bachelor- und 200 Master-Studierenden, die Zahl der ProfessorInnen wird abhängig von der Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter zwischen 60 und 75 liegen. Auf die Bauhochschule werden die Ressourcen der sie bildenden Bereiche der HfBK, der HAW Hamburg und der TUHH übertragen. Die Investitionsmittel für den Neubau stellt der Senat im Rahmen seines Sonderinvestitionsprogramms zur Verfügung.

HAW Hamburg ade?

Darf nun nur noch hinterher gewunken werden? Was ist in den gut zwei Jahren eigentlich mit dem Bauen passiert? Aus dem Schmutzkind der Wirtschaft, aus dem Hoffnungslosigkeitsträger der Strukturkommission, aus dem Synonym für Krise wurde von den meisten Beteiligten die sprichwörtliche Chance – hier gebührt den aktiven Studierenden ein besonderes Lob – genutzt, denn die schlimmsten Schlammschlachten trugen dazu bei, dass Architektur, Bauen und schließlich auch die Stadtplanung, ja sogar der moderne Studiengang Geomatik ungeahnte Öffentlichkeit erhielten. Die Chance, auf dem Wellenkamm zu surfen, ist nun da. Hier möglichst lange die Balance zu halten, wäre Professionalität und hieße, auch hier ganz nahe bei der Kunst zu sein. Vielleicht können die heute mutigen Organspender, aber auch die Zwangsamputierten ihre Phantomschmerzen und Traumata überwinden. Eine lebendige, neue Hochschulkultur des Planens und Bauens in Hamburg kann entschieden dazu beitragen.

PROFESSOR DR. WOLFF MITTO, DEKAN FB ARCHITEKTUR
DEKANATA@HAWHAMBURG.DE



ENTWURF: »BAGOW« HARTUNG / LORENZEN

Gesund und munter

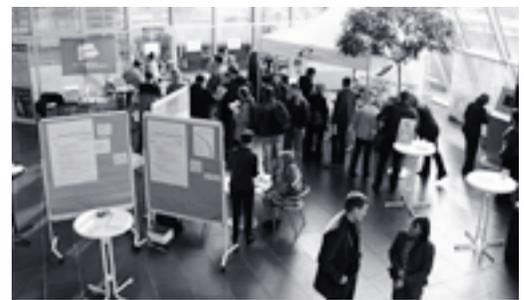


Gesundheitsmanagement an der HAW Hamburg

Als einzige Hochschule in Hamburg etabliert die HAW Hamburg derzeit ein Gesundheitsmanagement. Das zunächst auf zwei Jahre begrenzte Projekt wird durch die Techniker Krankenkasse personell und finanziell unterstützt. Durch Mitarbeiter- und Studierendenbefragungen, die im Sommer 2004 durchgeführt wurden, konnten aktuelle Daten zur Studien-, Arbeits-, Lebens- und Gesundheitssituation erhoben werden, mit denen dann im weiteren Verlauf des Projektes konkrete Maßnahmen zur Gesundheitsförderung entwickelt werden. Am 18. November 2004 wurden alle Beschäftigten, Studierenden und Interessierten zum Gesundheitstag ins Foyer des Blauen Hauses am Berliner Tor eingeladen.

Neben der Präsentation der Ergebnisse im Foyer des Blauen Hauses fanden zahlreiche Mitmachaktionen statt. Gesundheitsrelevante Parameter wie Blutdruck, Lungenvolumen, Körperfett oder die Messung der Beweglichkeit ließen sich beim Stand des Arbeitsmedizinischen Dienstes und des Hochschulsportbüros ermitteln. Darüber hinaus wurden umfangreiche Informationen zu gesunder Ernährung, Folgen von Drogenkonsum, zum Umgang mit Konflikten und zu gesundheitlichen Vorsorgemaßnahmen angeboten. Vom Fachbereich Ökotrophologie wurde den Besuchern gesunde Snacks angeboten.

LUZIA NORDLOHNE, LUZIA.NORDLOHNE@PV.HAWHAMBURG.DE



Notfallbetreuung



Kinder gut behütet

Für Studierende und Beschäftigte der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg besteht seit Juli 2004 die kostenlose Möglichkeit einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung (auch abends oder nachts) ihrer Kinder in einer so genannten Notfallsituation. Die Kinderbetreuung übernimmt der Kindergarten »Company Kids« in der Michaelisstraße 2 (S-Bahn Stadthausbrücke). Ein Notfall liegt dann vor, wenn ein unerwarteter beruflicher Termin oder Einsatz außerhalb der üblichen Betreuungszeiten ansteht, an einer ganztägigen Fortbildung teilgenommen werden muss, Klausuren

geschrieben werden, die Regelbetreuung unvorhergesehen ausfällt oder die Partnerin oder der Partner erkrankt sind. »Company Kids« bieten ein pädagogisch fundiertes Konzept, geschultes Fachpersonal, warme Mahlzeiten (auch für Allergikerinnen und Allergiker) und vollwertige Snacks. Das Angebot richtet sich an Kinder bis zum 13. Lebensjahr.

DANIELA DOLESCHALL, DANIELA.DOLESCHALL@PV.HAWHAMBURG.DE

Das Land der (un-)begrenzten Möglichkeiten



Kulturelle Überraschungen

Seit Jahrhunderten bewundern wir das empfindliche und filigrane Tee-Porzellan aus dem unendlichen Reich der Mitte. In Verbindung mit der artistischen Pinselschrift und den anmutig hingehauchten Aquarell-Meisterwerken der chinesischen Pinselkünstler ein leuchtendes Vorbild der Hochkultur aus dem fernen Osten. Mythen und unbekannte Emotionen prägen auch heute noch unser Bild des Menschen aus dem unermesslichen Land mit neuen, uns noch unbekanntem Möglichkeiten.

Mit den theoretischen Hinter-, Unter- und Vordergründen kamen im vorletzten Jahr ein Dutzend Menschen aus dem Reich der nun volksregierten Mitte nach Hamburg. Eines ihrer Ziele war, an dem Fachbereich Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau der HAW Hamburg, dem Nachfolger der auch in asiatischen geografischen Breiten bekannten »Wagenbauschule Hamburg«, etwas über die hohe Karosseriebaukunst zu erfahren.

Die Menschengruppe aus China, Ingenieure mit Erfahrung, sollten also in die deutschen Geheimnisse des individualisierten,

dreidimensionalen Denkens, Konstruierens und Gestaltens eingeführt werden. Dazu gehört natürlich auch, dass umfangreiche Ideen-Konzepte über Transportmittel von Punkt A nach Punkt B erdacht und dokumentiert werden sollen.

Die Kollegen, nun aufgeteilt in »Lehrer« und »Schüler«, legten sich gehörig ins Zeug. Allseitige Begeisterung und innovatives Flair schwebte durch den Raum, sonst ein profaner Vorlesungssaal. Die Aufgabe war rasch formuliert, die Kommunikation und das laute Denken in einer für den Lehrer unbekanntem melodischen Sprache steigerte die Spannung. Am Abend des kreativen Brainstormings, der Suche nach individuumsgerechten Fahrzeuglösungen für die übernächsten 20 Jahre, wurden alle Entwürfe mit erlösendem Lächeln und der fernöstlichen Gewissheit einer volksbeglückenden Lösung präsentiert.

Der an westlich individualisiertes und personalisiertes Absolutdesign gewöhnte Lehrer rieb sich die Augen:

Alle kreativen Menschen aus dem Reich der Mitte haben jeweils ein gleiches Konzept erdacht und stolz als ihren individuellen Beitrag zur Erfüllung der automobilen Selbstverwirklichung in dieser unserer Welt präsentiert!

Lang lebe die Egalité!

PROF. DR. WERNER GRANZEIER, IDS-JORK@FONLINE.DE

Faszination Fliegen

»Ob Flugzeuge in den Wolken stecken bleiben?«

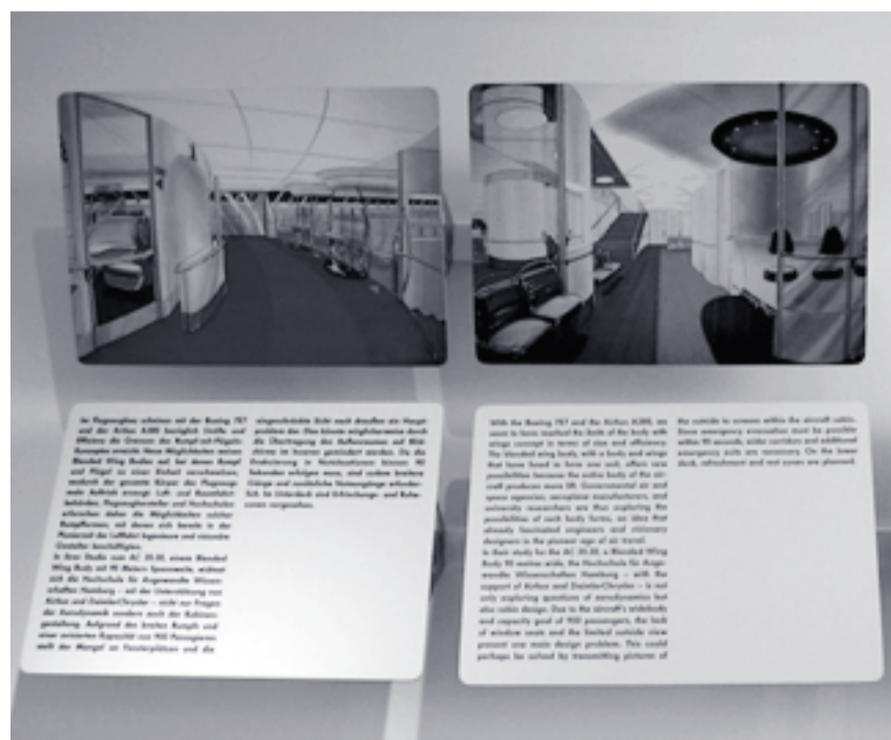
Keiner hat den Traum vom Fliegen besser beschrieben und verwirklicht als der französische Pilot und Dichter Antoine de Saint-Exupéry. Der Sprung zwischen den Welten, das scheinbar schwerelose Kreuzen zwischen Himmel und Erde, die Rückkehr des kleinen Prinzen zu seinem Planeten: Antoine de Saint-Exupéry bringt in seinem Märchen »Der kleine Prinz« eben diese Faszination von absoluter Ungebundenheit, körperlicher Losgelöstheit und Freiheit auf den Punkt. Faszination ist für viele eine Brücke zur Technik und ihren komplexen physikalischen Zusammenhängen. Das Heranführen an Phänomene wie zum Beispiel das Fliegen – das uns jeden Tag begleitet; um uns herum fliegen Blätter, Vögel, Insekten; kein Himmel ist ohne Flugzeug, Zeppelin oder Heißluftballon – kann daher nicht früh genug stattfinden. Aus diesem Grund hat sich der Kindergarten-Wettbewerb »Wer fliegt am besten« gebildet, der von der Vereinigung Hamburger Kindertagesstätten zusammen mit der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg und der Technischen Universität Hamburg-Harburg, dem Arbeitgeberverband Nordmetall und dem NDR initiiert wurde.

Eine Lösung auf die Frage, wie etwas fliegt, liefert das Aerodynamische Labor von Professor Dr. Hartmut Zingel im Fachbereich Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau an der HAW Hamburg. In seinem Labor hat Professor Zingel eine Reihe von Versuchen aufgebaut, die Kindern das Fliegen lehren. Der Gang »Rund ums Fliegen« beginnt dabei auf dem Campus der HAW Hamburg. Nach der Besichtigung eines Flugzeug-Rumpfteils und seiner Zuordnung zum Flugzeugkörper gehen die Kinder in das Labor mit der zehn Meter langen Windmaschine. Vor dem Windkanal werden den Kindern dann am Beispiel einer Boeing 707 Bau und Eigenschaften eines Flugzeugs näher gebracht – wobei man häufig auf ein erstaunliches Vorwissen stößt. Die Funktion der Düsentriebwerke wird an einem durch die Luft zischenden Luftballon verdeutlicht, der durch das schnelle Ausströmen der Luft abhebt. Das »Starten« und »Landen« eines Modellfliegers, der vor dem Windkanal befestigt wird, zeigt, wie der zuneh-



mende Wind das Flugzeug in die Höhe hebt und bei Flaute wieder in die Tiefe herab lässt. Ebenso zeigen zwei auf einem Gebläse tanzende Styroporbälle, wie sich Luft verhält und welche Tragkraft sie entfaltet – es ist die Kraft, die ein Segelflugzeug Stunden in der Luft halten kann. Auch der vor dem Windkanal steigende Drachen macht die Nähe von Wind, Flug und Spiel sinnlich erfahrbar. Höhepunkt der Flugschau aber ist der Windkanal selbst, der bei einer Geschwindigkeit bis zu 100 km/h auch die reserviertesten Kinder zum Mitmachen und Kreischen bringt. Die mit ausgebreiteten Armen im Wind stehenden Kleinen verwandeln sich hier selber in Flugzeuge, die mit ausgebreiteten Flügeln im Luftstrom tanzen und direkt in die Welt des kleinen Prinzen katapultiert werden. Den Abschluss dieser aerodynamischen Veranstaltung bildet eine fliegende Elektro-Fledermaus, die sich durch ihr mechanisches Flügel-schlagen selbst derart in Schwung versetzt, bis der energische Zugriff des Professors einen Absturz verhindert – das Fliegen will gelernt sein! (jeo)

ZINGEL@FZT.HAW-HAMBURG.DE, WWW.WER-FLIEGT-AM-BESTEN.DE



Airworld



Ausstellung im international renommierten VITRA Designmuseum

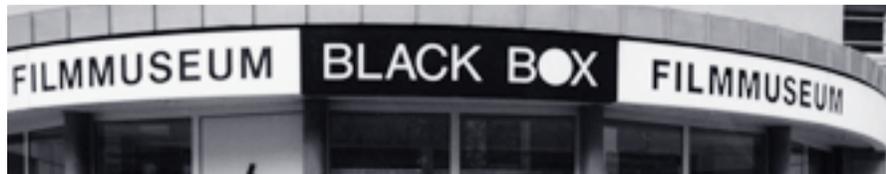
Keine Art der dreidimensionalen Fortbewegung ist so faszinierend wie das Fliegen. In einer Ausstellung im international renommierten VITRA Design Museum in Weill am Rhein wurden Designobjekte rund ums Fliegen vorgestellt, beispielsweise Flughafenarchitektur, Inneneinrichtungen von Flugzeugen, Uniformen von Stewards und Stewardessen sowie Reisetaschen verschiedener Airlines. Die in Weill am Rhein bis zum 9. Januar gezeigte Ausstellung wandert im April 2005 weiter über Berlin, Genf, Barcelona, Wien in die USA. Möglicherweise kommt sie 2007 nach Hamburg. Neben erstaunlichen Raritäten aus einhundert Jahren Fluggeschichte (zum Beispiel die Geschichte des Flugstuhls) blickt die Ausstellung auch nach vorne. So kann der Besucher das neue Interiorkonzept des Airbus A 380 und der neuen Boeing 7E7 bewundern. Ein anderer Blick durch das Schlüsselloch der Zeit sind die Interiorkonzeption und der Flugkörper des Blended Wing Body (Nurflügelflugzeuges), kurz AC 20.30 genannt, aus dem Fachbereich Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau der HAW Hamburg. Diese innovative Form eines Flugzeugs fasst bis zu 900 Passagiere und wird derzeit als Studie und flugfähiges Modell in Hamburg entwickelt und erprobt.

PROF. WERNER GRANZEIER, IDS-JORK@T-ONLINE.DE, WWW.DESIGN-MUSEUM.DE

Traumfabrik im Web



Erstes virtuelles Hamburger Film- und Fernsehmuseum entwickelt



Studierende des Fachbereichs Bibliothek und Information haben den Grundstein für das erste Virtuelle Hamburger Film- und Fernsehmuseum gelegt. Sie sammelten und sichteten Exponate, Dokumente und Materialien zur Hamburger Film- und Kinogeschichte – vorrangig aus Nachlässen bedeutender Hamburger Filmschaffender und -produzenten – und bereiteten sie medial auf, zum Teil ergänzt um Videointerviews mit Zeitzeugen, Schauobjekte, Filmplakate, Programmhefte, Dreh- und Rollenbücher, Szenen-, Stand- und Starfotos, historische Filmausschnitte und Dokumentarfilme, berühmte Hamburger Drehorte (z.B. auf St. Pauli und am Hafen) – dies alles lässt sich jetzt auf den Seiten des Virtuellen Film- und Fernseh museums bewundern und teilweise auch schon recherchieren.

Anlässlich des Filmfests im September 2004 wurde erstmals das Virtuelle Film- und Fernsehmuseum einer größeren Hamburger Öffentlichkeit vorgestellt. An drei Bildschirmen konnte man das virtuelle Film museum besichtigen (Zahl der registrierten Besucher: im September 1.500 im Oktober 3.000). Erarbeitet wurden diese Websites von Studierenden und Lehrenden (Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler, Uwe Debacher, Volker Reißmann) der Studiengänge Mediendokumentation und Bibliotheks- und Informationsmanagement des Fachbereichs Bibliothek und Information der HAW Hamburg.

Im Virtuellen Film- und Fernsehmuseum lassen sich unter der Rubrik »Filmstadt Hamburg« historische Kurzfilme über Hamburg ansehen, Drehorte aufstöbern, an denen etwa die berühmten Edgar Wallace-Krimis oder der »Hauptmann von Köpenick« gedreht wurden. Viele wichtige Persönlichkeiten der Hamburger Filmszene sind porträtiert, manche wie Gyula Trebitsch oder Hark Bohm sogar in einem eigens dafür gedrehten Video-Interview. Ferner lassen sich hier Fotostrecken von Filmsets, Original-Drehbücher ebenso finden wie Hamburger Synchronfirmen.

Unter »Kinos« ist eine Datenbank über die 473 ehemals in Hamburg existierenden Lichtspieltheatern abgelegt, die in ihrer Vollständigkeit und Differenziertheit wohl einmalig ist. Die bereits Anfang der 90er Jahre eingerichtete Datenbank wurde nun konvertiert, mit kinogeschichtlichen Informationen und Fotos angereichert und mit differenzierten Suchoptionen erschlossen. Die Galerien eindrucksvoller Filmplakate und



Programmhäfte runden diese Rubrik ab. Unter »Fernsehen« werden Pioniere des Fernsehens nach 1945 vorgestellt. Unter »Filmtechnik« werden Vorläufer des Kinos (Kinematoscope), Kameras, Vorführgeräte und andere technische Utensilien präsentiert. »Festivals und Institutionen« sowie eine kleine Auswahl interessanter »Filmzeitschriften« aus mehreren Jahrzehnten bilden weitere Rubriken. Wer dies alles räumlich betrachten möchte, um ein veritables Museums-Gefühl zu bekommen, kann dies über einen »Virtuellen Rundgang« tun, sofern zuvor ein »vrmk«-fähiges »Plug-in« heruntergeladen wurde.

In einem nächsten Schritt soll überprüft werden, ob das virtuelle Film museum auch für Lernprozesse und Studienzwecke eingesetzt werden kann.

HANS-DIETER KÜBLER, UWE DEBACHER, VOLKER REISSMANN

WWW.FILMUSEUM-HAMBURG.DE

Erste Masterabsolventen



Erste Masterabsolventen im internationalen Studiengang »Information Engineering«. Auch Europäischer Studiengang erfolgreich.



FOTO: REINHARD VÖLLER

Am Freitag, den 12. November 2004, verabschiedete der Fachbereich Elektrotechnik und Informatik nach einer Studiendauer von nur zehn Semestern die ersten elf internationalen Master-Absolventen. Der Frauenanteil unter den Absolventen lag bei knapp 50%. Da einige der Absolventen aus China/Shanghai kamen, sprach der chinesische Generalkonsul Ma Jinsheng ein Grußwort. Bei der Absolventenfeier waren ebenso Staatsrat Dr. Roland Salchow (BWG), Prof. Dr. Michael Stawicki (Präsident der HAW Hamburg) sowie Corinna Nienstädt (Geschäftsführerin der Handelskammer Hamburg) anwesend. Der Förderverein des Fachbereichs Elektrotechnik und Informatik zeichnete den besten

Masterabschluss des Jahrganges mit einer Prämie von 500 Euro aus, die die Firma Siemens spendete.

1999 startete der Fachbereich Elektrotechnik und Informatik den internationalen Studiengang »Information Engineering«. Mit dem internationalen Studienangebot war die HAW Hamburg eine der ersten Hochschulen in Deutschland mit dem neu gestuften Bachelor/Master-System. In dem Elektrotechnik-Masterstudiengang »Information Engineering« studierten die Absolventen Zukunftsthemen wie Internet-Technologie, Satelliten- und Kommunikationstechnik sowie Multimedia und Digitale Signalverarbeitung. Die Lehrveranstaltungen werden in englischer Sprache abgehalten. Weiterer Höhepunkt der Feier war die Verabschiedung der ersten Absolventen im Europäischen Studiengang »Elektrotechnik und Elektronik«. Der im Jahr 2000 am Fachbereich eingerichtete Europäische Studiengang wurde nun von den ersten zwei Absolventen erfolgreich abgeschlossen. Die Studierenden Michael Frauen und Adrian Lindner verbrachten während ihrer insgesamt vierjährigen Studienzeit jeweils ein Jahr in England an der University of Huddersfield und in Frankreich an der Université de Reims Champagne Ardenne. Sie erhielten nun ein dreisprachiges Abschlusszeugnis mit den drei europäischen Abschlüssen Dipl.-Ing. (FH), Master of Engineering und Ingénieur Maître. (jeo)

PROF. DR. REINHARD VÖLLER; VOELLER@INFORMATIK.HAWHAMBURG.DE

PROF. DR.-ING. HANS PETER KÖLZER; KOELZER@ETECH.HAWHAMBURG.DE



Frühinterventionsprogramm im Test

Am 4. November 2004 fand am Fachbereich Sozialpädagogik die Tagung »Stärkung der Eltern-Kind-Bindung als Antwort auf Gewalt« statt. Die Begründerin des Weiterbildungs-Programms STEEP (»Steps toward effective and enjoyable parenting«), Martha Farrell Erickson, Ph. D., hielt dabei einen Vortrag zum Thema »Promoting Parent-Child-Attachment in High-Risk Families«. Privatdozent Dr. Martin Dornes vom Institut für Sozialforschung Frankfurt sprach zu dem Thema »Familiäre Wurzeln der Jugendgewalt« (»Family roots of youth violence«). Die Bürgermeisterin und Senatorin für Soziales und Familie, Frau Birgit Schnieber-Jastram, eröffnete die Veranstaltung. Die Fachtagung bildete den Auftakt zu der im kommenden Jahr beginnenden Weiterbildung STEEP am Fachbereich Sozialpädagogik.

Die Veranstaltung fand statt im Rahmen des Forschungsvorhabens »Frühe Hilfen für Kinder und ihre Familien« von Prof. Wolfgang Hantel-Quitmann und Prof. Gerhard J. Suess aus dem Fachbereich Sozialpädagogik, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wird. Das Projekt zielt auf eine Förderung der Mutter-Kind-Beziehung (von der Schwangerschaft bis zum 2. Lebensjahr des Kindes) in sogenannten Hochrisiko-Familien, um die betroffenen Kinder bei drohender Kindeswohlgefährdung nicht aus der Familie herausnehmen zu müssen. Dazu wird ein an der University of Minnesota entwickeltes Frühinterventionsprogramm in Hamburg und Potsdam in die Praxis eingeführt und in enger wissenschaftlicher Kooperation zwischen der HAW Hamburg und der Fachhochschule Potsdam sowie einem in Minneapolis laufenden Forschungsprojekt auf seine Wirksamkeit hin überprüft. Die Hamburger Behörde für Familie und Soziales unterstützt das Projekt und erhofft sich positive Auswirkungen auf die Hamburger Jugendhilfepraxis. (jeo)

W.QUITMANN@AOL.COM

Grüner Nachwuchs für Grüne Energie



Früh übt sich...

Am 9. Oktober 2004 besuchte die Schulkasse 4 b der Haupt- und Realschule Weustoffstraße in Harburg den Verfahrenstechniker Prof. Thomas Willner auf dem Campus Bergedorf der HAW Hamburg. Bevor der Professor den neugierigen und interessierten Kindern seine Reaktoranlage in seinem Labor vor-

führte, gab er den Kindern vorab im Hörsaal eine kurze, kindgerechte Einführung in die »Grüne Energie«. Die Nachwuchsförderung ist eines der zentralen Anliegen des Fachbereichs Naturwissenschaftliche Technik. Kinder, so resümierte Prof. Willner nach dem Termin, sollten heute mit der gleichen Selbstverständlichkeit wissen, dass aus Pflanzenresten genau so Öl und Kraftstoffe zu gewinnen seien wie aus Rohöl. (jeo)



Life Sciences am Campus Bergedorf

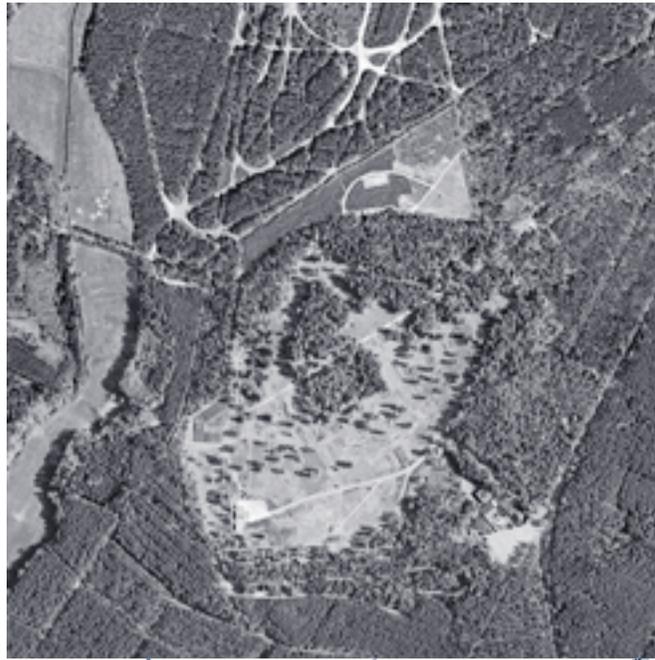


Forschungstag: Arbeit an Hamburgs Zukunftscluster

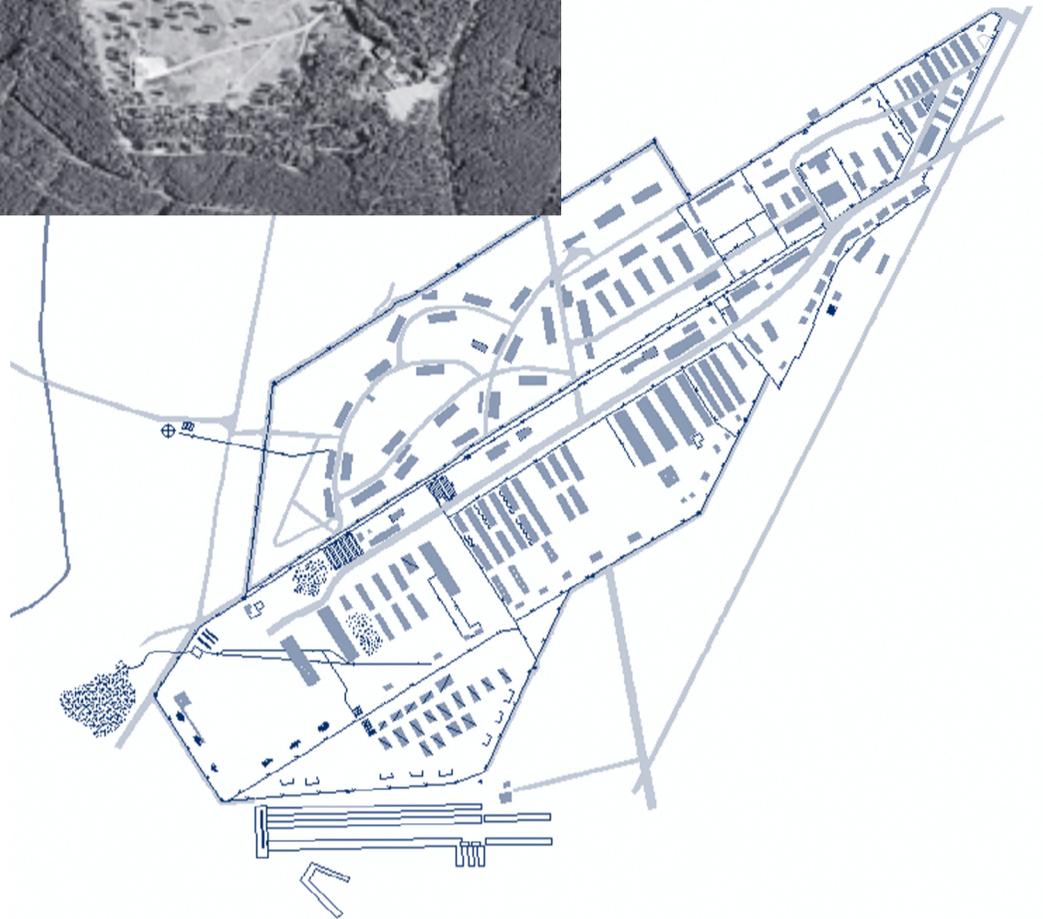
Am 29. Oktober 2004 veranstaltete der Fachbereich Naturwissenschaftliche Technik den Forschungstag Life Sciences. Wirtschafts- und Behördenvertreter, Studierende und Interessierte informierten sich über die Bandbreite der aktuellen Aktivitäten in diesem Forschungsschwerpunkt in Bergedorf, zum Beispiel Bioprozess- und Analysetechnik (Projekte wie Online-Analysentechnik, Abgasreinigung, Umweltbioverfahrenstechnik und Bioprozesstechnik); Lifetec Process Engineering (nachhaltige Stoff- und Energiewirtschaft); Ultraschall in der Therapie (Konzeptstudie für Geräte zur akustischen Zellbehandlung und zum gezielten Aufschluss von Zellen zur Verwendung in Industrie und Forschung). Die Forschung am Fachbereich Naturwissen-

schaftliche Technik verfolgt das Ziel, praxisnahe Forschungsleistungen für Unternehmen und Gesellschaft bereitzustellen. Die Forschungs- und Entwicklungsvorhaben, die in der Regel mit Drittmitteln gefördert werden, kooperieren eng mit Unternehmen der Metropolregion, aber auch mit internationalen Konsortien. Geldgeber sind u. a. die Europäische Union, Bundesministerien, überregionale Forschungseinrichtungen, Stiftungen, industriennahe Fördervereine, Unternehmen und Hamburger Behörden. (jeo)

KERSTIN.KUCHTA@RZBD.HAWHAMBURG.DE



LAGER BERGEN-BELSEN: LINKS AUFKLÄRUNGSFLUGBILD DER ROYAL AIR FORCE VOM SEPT. 1944 (© KEELE UNIVERSITY, UNITED KINGDOM), RECHTS ORTHOPHOTO VOM JAHRE 2001 (© LANDESVERMESSUNG + GEOINFORMATION NIEDERSACHSEN, HANNOVER)



Spuren der Vergangenheit

Rekonstruktion des ehemaligen Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen aus Luftaufnahmen der Alliierten von 1944

Bergen-Belsen ist ein Symbol düsterer deutscher Vergangenheit und ein Mahnmal gegen das Vergessen. In einem gemeinsamen Projekt mit der Niedersächsischen Landeszentrale für Politische Bildung hat der Fachbereich Geomatik aus aktuellen und historischen Luftbildern Bildkarten des früheren Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers Bergen-Belsen sowie der näheren Umgebung mit der Kaserne und der Eisenbahnverladerampe erstellt. Diese kombinierten Bildkarten aus historischen Luftbildern und aktuellen Orthophotos (Luftbildkarten) dienen als Unterlagen für eine neue Dauerausstellung und für die landschaftsplanerische Neugestaltung der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Die Neugestaltung soll den Besuchern wieder eine Orientierung in der räumlichen Grundstruktur des Lagergeländes ermöglichen. Der Gebäudebestand des Kriegsgefangenen- und Konzentrationslagers wurde nach der Befreiung durch die Alliierten im April 1945 fast vollständig niedergebrannt, um einer Ausbreitung von Seuchen vorzubeugen. Letzte verbliebene Bauten wurden bis in die Mitte der fünfziger Jahre abgetragen. Heute ist das Gelände im Norden überwiegend durch natürlichen Bewuchs von Birken, Eichen und Kiefern gekennzeichnet; der zur Gedenkstätte gehörige südliche Teil ist Heidelandschaft mit offenen Flächen und vereinzelt Büschen. Es lassen sich aus der heutigen Topographie kaum Rückschlüsse

über die ehemaligen Strukturen des Lagers ableiten, da heute weder alte Straßenführungen noch der Verlauf der Lagergrenzen zu erkennen sind.

Es ist keine Wiederherstellung zerstörter Bauten oder des ehemaligen Lagers geplant, doch vorhandene Wegereste und Fundamente sollen freigelegt und zugänglich gemacht werden. Die vorhandenen Pläne mit dem Bestand von 1944/1945 sind in einigen Bereichen grob fehlerhaft und als Grundlage nicht zu verwenden. Daher wurde die Erstellung einer genaueren Planungsgrundlage durch die Auswertung historischer Luftbilder und unter Einbeziehung der schon vorhandenen Pläne und weiterer historischer Quellen wie Photographien oder Gebäudepläne verwirklicht. Diese neue Planungsgrundlage wurde in Form eines detaillierten Lagerplans auf der Basis eines Luftbildes der Alliierten von 1944 erstellt. Für den Bau der neuen Dokumentationsstätte wurde auch der Verlauf des ehemaligen Lagerzauns auf ein bis zwei Meter genau rekonstruiert und im Gelände abgesteckt, da das neue Gebäude nicht auf dem ehemaligen Lagergelände gebaut werden darf, welches auch als jüdischer Friedhof gilt. Die verwendeten Aufklärungsflugbilder der Royal Air Force sind in Großbritannien an der Universität Keele archiviert. Um diese historischen Luftbilder im Landeskoordinatensystem entzerren zu können, wurden Passpunkte in den aktuellen topographischen Karten und Luftbildkarten digitalisiert. Die einzelnen entzerrten digitalen Luftbilder wurden anschließend in einem sogenannten Luftbildmosaik zusammengerechnet und den aktuellen farbigen Luftbildkarten überlagert. Die so entstandenen Bildkarten werden in der neuen Dauerausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen zu besichtigen sein, die voraussichtlich im Jahr 2006 eröffnet wird.

PROF. THOMAS KERSTEN, T.KERSTEN@RZCN.HAWHAMBURG.DE



Rundgang in der Jahresausstellung des Fachbereichs Gestaltung

»Wer ist hier echt, wer Model, wer Kunstwerk?« Dekan Professor Waschk blickt auf das bunte Treiben in der Aula der Armgartstraße, des Fachbereichs Gestaltung. Im ganzen Gebäude, im Foyer, in Treppenhäusern, Arbeitsräumen und Ateliers herrscht aufgeregtes und angespanntes Treiben. Klopfen, Hämmern, Feilen, Sägen, Rufe dringen von überall her – die Spannung steigt! Es ist Dienstag, der 6. Juli 2004, 18 Uhr. Eben wird die Jahresausstellung des vergangenen Semesters eröffnet. Mode, Photographie, Film, Design, Grafik, Öl, Still-Life und Illustration geben sich hier ihr jährliches Stelldichein. Die Aula ist mit barocken Figuren gefüllt. Wie beiläufig umstehen die Kleiderpuppen die Zuschauer und wirken selbst wie ein Teil der zuhörenden Menge. »Wer ist echt, wer Puppe, wer Kunstwerk?« Auf der Wand läuft die Videoprojektion »Projekt Modenschau Kunsthalle HH« des vergangenen Semesters ab. Der Doku-Kunst-Film ist parallel zu den barocken Schnittmustern nach dem Zuschnitt von Franz Hals entstanden (als Begleitprogramm der Ausstellung: »Vergnügliche Leben, verborgene Lust«, Hamburger Kunsthalle). Die Medientechniker der HAW Hamburg schufen hier Hand in Hand mit den Modedesignern ein sinnlich-mediales Gesamtkunstwerk von hoher professioneller Qualität und künstlerischer Dichte (wir berichteten). An der Wand darunter hängen Photomontagen von – Jeff Koons? Nein, es sind Aufnahmen eben jener barocken Moden, die nun, in eine künstlich-paradiesische Welt gestellt, gleichzeitig den Mythos der 50. Jahre auf Hochglanz reproduzieren. Verkehrte Welt!

Im ersten Stock hängen die Öl- und Tempera-Bilder des vergangenen Jahrgangs. Malerisches Thema hier: der weibliche Akt. Sieht man einigen Bildern an, dass hier die Aufgabe unbewältigt blieb, so sind doch auch sehr ausdrucksstarke und mit sicherem Pinselstrich gemalte Bilder dabei. Erinnerung sei an das Duo der beiden sitzende Badenixen, die, leicht nach hinten ins Bild gelehnt, jene laszive Lässigkeit des Sommers und der Selbstvergessenheit verkörpern; oder die in sich versunkene, mit zitronengelbem Umhang bekleidete Frau, die ihren stolzen blauen Kopf nicht wirklich zeigen will. Oder das Bild mit der nackten sitzenden Alten, deren einzige Garderobe die langen schwarzen Handschuhe bilden, die lässig drapiert auf dem großen Sessel ausgestellt liegen. Die Melancholie auf ihrem verwitterten Gesicht verrät ein weggeworfenes, ferngebliebenes Leben. Oder die lustig experimentierende Fröhlichkeit der Gauguin-ähnlichen Südländer-Studien in dem Atelier von Professor Gudenau, deren braune, provozierende Nacktheit in den vor sie hingestellten Metallfolien explodiert. Die Studierenden mussten das Malen des Modells im Zerrspiegel im Laufe eines Vormittags einüben – so blieben viele Bilder unvollendet, was dem Bilderzyklus noch einen zusätzlichen Reiz verpasst.

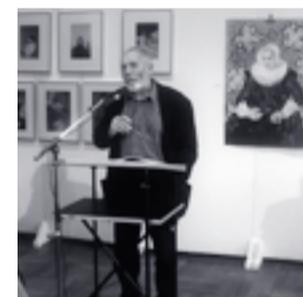
Bleiben noch die Arbeiten der Grafiker und Gestalter, oder soll man besser sagen, der ewigen Umgestalter und Verbesserer der zeichenhaften Oberfläche der Welt. Wort und Schrift werden hier wieder in einen ursprünglichen bildhaften Zustand versetzt und damit eine frühe Bedeutungsebene wieder freigelegt. Eine grafische Arbeit bleibt im Gedächtnis hängen: Auf einem Blatt mit großer ungelinker Zeile »Noch fünfzehn Meter« beginnt die Spur einer Frau »im Osten, im Jahr 1981«. Es ist ein Lebensweg, der sich als dünner, manchmal kaum wahrnehmbarer Strich durch die Wort- und Satzgruppen hindurchschlängelt. Die drohende Ansage: »Noch fünfzehn Meter« erhält dabei noch zusätzliche Brisanz durch die oben auf dem Blatt – im Anschluss – baumelnden Beine.



In der Wartenau 15 – Dependance und letzte Bastion der Armgartstraße vis-à-vis der Hochschule der bildenden Künste in Hamburg – erwartet den Zuschauer der letzte künstlerische Höhepunkt des Abends. Hier geht es um die Illustration, um das Zeichnen zu einem Text; um die Auferstehung des Strichs ins Komische und Gekonnte, Realistische und Naturhafte, in Zeichen- und Bildsprache.

In der Regel begleiten Illustrationen einen Text und dienen seiner bildlichen Umsetzung, Verständigung, Vergegenwärtigung. Kann Malen nach der Natur (oder nach einem Text) also keinen eigenen künstlerischen Anspruch haben und keine selbständige, freie Kunst sein, sondern ist sie nur die genaue Wiedergabe eines bereits vorhandenen naturalen oder rhetorischen Objekts? In dem Atelier von Professor Schulz-Schaeffer machen wir eine gegenteilige Entdeckung. Hier hat sich auf einigen Bilderzyklen die Zeichen-Sprache vollständig verselbständigt und eine eigene Formensprache, einen eigenen »wortlosen« Ausdruck hervorgebracht: sans parole! Wort und Text benötigen, um es drastisch zu sagen, diese Zeichnungen nicht mehr, sondern sie sind über sich selbst hinausgewachsen und stehen für sich. So schiebt zum Beispiel ein überlebensgroßes Huhn eine McDonald-Schachtel mit der Aufschrift »chicken« vor sich auf dem Esstisch her und macht damit das Wort selbst zum Spielball seiner Kräfte und der Assoziationen.

Aber auch das Malen nach der Natur hat seinen eigenen künstlerischen Reiz. Die schnappenden, aufgestellten Hirschkäfer binden unwiderstehlich den Blick und lassen die Vielfalt von immer gleichen Formen und Farben im Auge des Betrachters spiegeln. Der Reichtum liegt hier in der Strichführung, in der Entwicklung eines Strichs, der, so Professor Schulz-Schaeffer, dem Objekt entspricht und zu ihm passt. Diese Strich-Findung ist das Ziel eines guten Illustrators; je genauer er dem abzubildenden Objekt entgegenkommt, desto genauer die Zeichnung; hier ist der Hirschkäfer-Strich in viele einzelne, kaum wahrnehmbare winzige Flusen aufgeteilt, die das raue und glatte Getier präzise wiedergeben: Das Sehen will hier gekonnt sein!«. (jeo)



Stillen für die Wissenschaft



Natürliche Gesundheitsvorsorge

Stillen bietet eine Reihe von gesundheitlichen Vorteilen für Mutter und Kind. Mütter, die gestillt haben, erkranken beispielsweise seltener an Übergewicht, Herz-Kreislauf- und Stoffwechselerkrankungen, Brust- und Eierstockkrebs, Depressionen und Multipler Sklerose. Gestillte Kinder erkranken seltener an Infektionen und Allergien, sind seltener betroffen von Kieferfehlstellungen, Übergewicht und dem plötzlichen Kindstod. Fachleute von WHO, UNICEF und NSK empfehlen daher, Babys sechs Monate lang ausschließlich zu stillen. Nicht zuletzt profitieren davon auch die Mutter-Kind-Beziehung, die Partnerschaftszufriedenheit und die Gesundheit. Die Ernährung ist dabei nicht nur bedeutend für die Lebensqualität, sondern auch von gesundheitsökonomischem Interesse.

Eine wichtige Ursache für frühzeitiges bzw. zu frühes Abstillen ist Stress. Gerade in den ersten Wochen nach der Geburt kommt es bei fast allen Eltern vermehrt zu Stress. Grund dafür sind die radikalen Lebensveränderungen. Studien zeigen, dass Eltern heutzutage nicht ausreichend auf das Elternsein und die damit verbundenen Schwierigkeiten vorbereitet sind. Oft führen extrem hohe Ansprüche, Ein-Kind-Familien und ein Mangel an natürlichen Lernmöglichkeiten innerhalb der Familien zu falschen Erwartungen, großen Verunsicherungen, Stress und gesundheitlichen Problemen. Gelingt es, den anfallenden Stress rechtzeitig zu bewältigen, sind höhere Stillquoten und längere Stillzeiten wahrscheinlich. Die individuelle Hilfe zur Selbstbefähigung

erscheint umso wichtiger, je weniger institutionelle Angebote in Anspruch genommen werden.

Am Fachbereich Ökotrophologie wird seit September 2004 im Forschungsschwerpunkt Public Health unter Leitung von Prof. Detlef Krüger in Kooperation mit der Techniker Krankenkasse in einem dreijährigen Forschungsprojekt zu Stillförderung durch Stressprävention bei werdenden Eltern geforscht. Die Interventionsstudie geht der Frage nach, ob mit der Stärkung von personalen Ressourcen, insbesondere von Bewältigungskompetenzen in der Phase der Elternwerdung, der Vermittlung von relevanten Informationen und Erfahrungsaustausch sowie einer durch das Forscherteam herbeigeführten Beratungsmöglichkeit für »junge« Eltern höhere Stillquoten und längere Stillzeiten erreicht werden können. Die Maßnahmen werden allen »schwangeren Paaren« an 11 Pilotstandorten deutschlandweit ergänzend zur etablierten Schwangerenbetreuung angeboten. Die Zusammenstellung der Elemente zu einem Präventionsangebot soll für eine nachhaltige Wirksamkeit sorgen. Neu ist auch die explizite Einbeziehung der Väter.

ELKE PETERS, FB ÖKOTROPHOLOGIE

ELKE.PETERS@RZBD.HAWHAMBURG.DE

Lesen ist weiblich



Projektseminar des Fachbereiches Bibliothek und Information zum Internationalen Frauentag am 8. März 2005



Über Jahrhunderte wollte »man« Frauen vom Lesen fernhalten. Laut PISA-Studie lesen heute 15-jährige Mädchen inzwischen in allen OECD-Staaten lieber, besser und mehr als Jungen. Zur gleichen Zeit finden Millionen von Kindern weltweit keinen Zugang zur Schulbildung. Eine weitaus größere Zahl bricht die Schule ab, bevor die grundlegende Kulturtechnik des Lesens erworben wurde. 850 Millionen Erwachsene müssen zur Zeit als Analphabeten bezeichnet werden – zwei Drittel davon sind Frauen. Das gegenwärtige UNESCO-Programm »Education for all« versteht sich in erster Linie als Gleichberechtigungsprogramm, wohl wissend, dass Frauen nur durch Lesen und Schreiben Zugang zu Selbstbestimmung, Freiheit, Macht und Gütern erlangen.

Wenn sich 2005 das UNO-»Jahr der Frau« zum dreißigsten Mal

jährt, informieren Studentinnen und Studenten des Fachbereiches Bibliothek und Information unter Leitung von Frau Prof. Birgit Dankert am Internationalen Frauentag über die Bedeutung des Lesens für Gender-Forschung, Frauenemanzipation und Gleichberechtigung. Mit einer Poster-Session, mit Buchausstellungen, einer Podiumsdiskussion, Internet-Präsentationen und Publikationen werden Untersuchungsergebnisse zu folgenden Bereichen vom 7. bis 9. März 2005 im Foyer des Blauen Hauses am Berliner Tor 5 der Öffentlichkeit vorgestellt:

- Positionen internationaler Genderforschung,
- Alphabetisierungsprogramme für Frauen,
- Geschichte des weiblichen Lesens,
- Meilensteine emanzipatorischer Belletristik, Sachliteratur und Kinderliteratur von Frauen für Frauen,
- PISA und die Gender-Falle,
- Lesende Frauen in der Weltliteratur,
- Der männliche Blick: Lesende Frauen in der Kunst,
- Frauen und Lesen in Computer-Environments.

30 Studierende sehen sich dabei mit einer doppelten Aufgabe konfrontiert. Zunächst werden Forschungsergebnisse, Sachverhalte, Botschaften und Forderungen zusammengetragen und formuliert. Danach beginnt die multimediale Aufbereitung für die Kommunikation in der Öffentlichkeit. Drei Zielgruppen sind definiert:

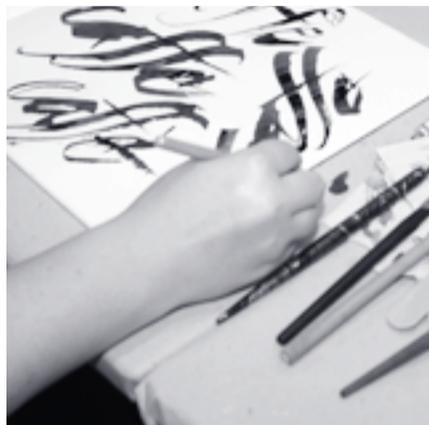
- Studierende und alle Angehörigen der HAW Hamburg.
- Das Hamburger Publikum wird durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit besonders zu der Podiumsdiskussion am 8. März 2005 eingeladen, auf der bekannte und erfolgreiche Hamburgerinnen unterschiedlicher Generationen zu ihrer Lese-Biographie und der Rolle des Lesens in ihrer beruflichen Laufbahn befragt werden.
- Die dritte Zielgruppe sind die Goethe-Institute in Bratislava, Prag und Zagreb, das Schweizer Bundesamt für Statistik, die Frauenbibliotheken in Saarbrücken und Leipzig und vier Öffentliche Bibliotheken in Norddeutschland. Sie übernehmen die elektronisch verfügbaren Materialien (Plakate, Literaturlisten, Forschungsergebnisse, Thesen) und übersetzen sie für eigene Veranstaltungen. Das Thema »Lesen ist weiblich« setzt einen Akzent, mit dem sich sowohl große Segmente ihres Publikums als auch ihre vornehmlich weiblichen Mitarbeiterinnen identifizieren können.

PROF. BIRGIT DANKERT, FB BIBLIOTHEK UND INFORMATION; BIRGIT.DANKERT@BUI.HAWHAMBURG.DE

Das Bild im Bauch



Internationale Sommerakademie »Pentiment«



Als ich zwei Tage nach Ausstellungsende von Pentiment bei Nele Kehr wieder anrief, führte mich der Handybesuch nach Wesel in die Lüneburger Heide. Dort hütete sie den Hund ihrer Eltern. »Drei Wochen ununterbrochen Malen! – gleich im Anschluss an das Semester«, so sagte sie mir, »das hat mich jetzt erstmal auf's Land verschlagen«.

Eigentlich hatte ich mich schon beim ersten Anblick in das seltsam verzogene, groteske Bild von der jungen Malerin und Assistentin von Sylvia Kroos verliebt. Da saß die fröhliche junge Frau vor diesem großen weitgespannten Bilderbogen und stellte die Szene von Rotkäppchen und dem Wolf dar. Und nun war doch etwas anderes herausgekommen, eher Peter und der Wolf oder die Bremer Stadtmusikanten oder die Peanuts. Die Tiere saßen

jedenfalls freundlich übereinander, der Wolf war ein Fuchs und Rotkäppchen hatte rote Augen und eine Comicsprache. Alles sah so lustig, so wohlwollend aus – und irgendwie auch wunderbar daneben! Wie das kommt? »Hier malt jeder, wie es ihm einfällt; es gibt keine offiziellen Regeln oder besser, kein verpflichtendes Maß. Jeder findet sein Thema selber. Mir ging es die ganze Zeit trotz der täglichen langen Konzentrations- und Malphasen sehr gut, und meine Arbeit hat mir selber gefallen. Deshalb wurde aus dem bösen Wolf der freundliche Rotfuchs und aus dem ängstlichen Rotkäppchen die freche, wilde Göre Lucy.«

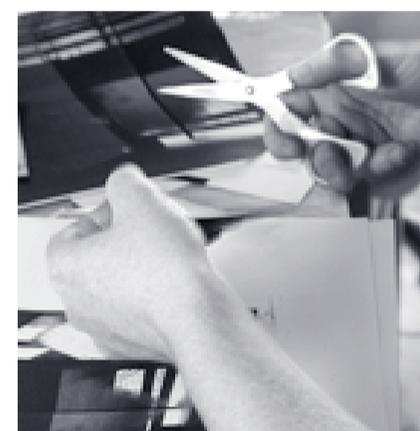
Dieses Sich-treiben-lassen gilt als eines der wesentlichsten Merkmale von Pentiment. Auf dieser Sommerakademie, die inhaltlich am Lehrangebot der Armgartstraße orientiert ist (Malerei, Gestaltung, Mode und Design), können die angehenden, fertigen oder auch pausierenden Künstler unter professioneller Aufsicht ihrer Kreativität freien Lauf lassen, ohne mit Zensur und Leistungsdruck rechnen zu müssen. So kann der Kursus ein »Step In« in die vielleicht über Jahre liegen gelassene Malerei oder ein Herantasten an neue, bisher fremde und abgelehnte Themen bedeuten. Voraussetzung dafür ist, dass die Teilnehmer ein für sie wichtiges und entscheidendes Thema finden, das sie künstlerisch über drei Wochen begleitet und beschäftigt.

So sah sich auch Absolventin Maïke S., Textildesignerin, nach der Babypause vor die Schwierigkeit gestellt, künstlerisch wieder aktiv werden zu wollen. Aber mit Wollen und Müssen ist es mit diesem sensiblen Kreativ-Sinn nicht getan. Es gilt, das im Alltag verdrängte, kreative Potential wieder selbstverständlich, greifbar und als Instrument gefügig zu machen. In der permanenten Auseinandersetzung mit der Kunst kann die künstlerische Wahrnehmung dabei erneut geweckt, geschärft und gesteigert werden. Die Chemie zwischen Gruppe, Dozent und Person muss von Anfang stimmen, sonst kann man sich nicht innerlich freigeben.

Die regelmäßig gute Atmosphäre bei Pentiment zeigt, dass auch das keine Hürde ist und die malenden, zeichnenden, tuschenden, bastelnden, tüfelnden Kursteilnehmer/innen mit Kritik gut umgehen können. »Hier wird keiner fertig gemacht, sondern aufgebaut, motiviert, gefördert. Das ist der Sinn von Pentiment. Wir können nicht alle große Künstler sein, aber wir kommen für uns weiter, werden besser, finden den Anschluss«, so sagt eine der interviewten Kursabsolventinnen. Kunst, so erfahren wir, ist vor allem ein innerer Prozess, der nur selten nach außen gelangt. Findet er aber den Weg nach außen, so ist die Frage nach der Bewertung »der Kunst« meist die der anderen – der Kritiker. (jeo)

PENTIMENT 2005, 18. INTERNATIONALE SOMMERAKADEMIE FÜR KUNST UND GESTALTUNG, KURSE VOM 17. JULI - 6. AUGUST,

WWW.PENTIMENT.DE



Bio fürs Baby



Ernährungsberatung für Eltern

»Am Anfang steht die gute Ernährung«, so könnte eines der Grundgesetze des Menschen heißen. Dass dieses scheinbar einfache Gebot schwer zu befolgen ist und sich dahinter ein komplexes Wissen verbirgt, ist Thema des Fachbereichs Ökotrophologie am Campus Bergedorf. Ernährung wird hier als Wissenschaft im Dienste des Menschen verstanden. Diese »Lebenswissenschaft« (Life Science) erhält zunehmende Bedeutung durch die steigenden und schwer einzuschätzenden Umwelteinflüsse auf den Menschen, ganz besonders auf die Kleinsten: die Babys.

Eine gute und ausgewogene Ernährung beginnt schon vor der Geburt und sollte sukzessive mit und nach der Geburt für Mutter und Kind fortgesetzt und aufgebaut werden. In einem fächerübergreifenden Projekt zusammen mit dem Ökomarkt e.V. hat eine Gruppe meist weiblicher Studierender unter der Leitung von Professorin Dr. C. Behr-Völtzer und Professor Dr. H. Labrenz ein Konzept erarbeitet, das auf der Grundlage von Bioprodukten einen sorgfältig aufeinander abgestimmten Ernährungsplan für Mutter und Kind bereitstellt. Optimale Nahrungszubereitung wird in vier Phasen auf-

geteilt: 1) Schwangerschaft, 2) Stillzeit, 3) erste Ernährung von Säuglingen mit flüssigem und festerem Brei, 4) Kleinkind-Zeit. In Form eines handlichen Kalenders, der in einem ansprechenden Layout gestaltet werden soll, kann dieser Ratgeber dann in der Küche der jungen Familie hängen – als tägliche Hilfestellung für die gesunde Essenszubereitung.

Ebenso wurde ein Konzept zur Schulung von Eltern, Hebammen und (sogar) Sportvereinen entwickelt; ein Baby-Kochkurs mit der Verkostung von konventionellen und ökologischen Babybreiprodukten führte bei den Erwachsenen zu überraschenden Geschmacksergebnissen.

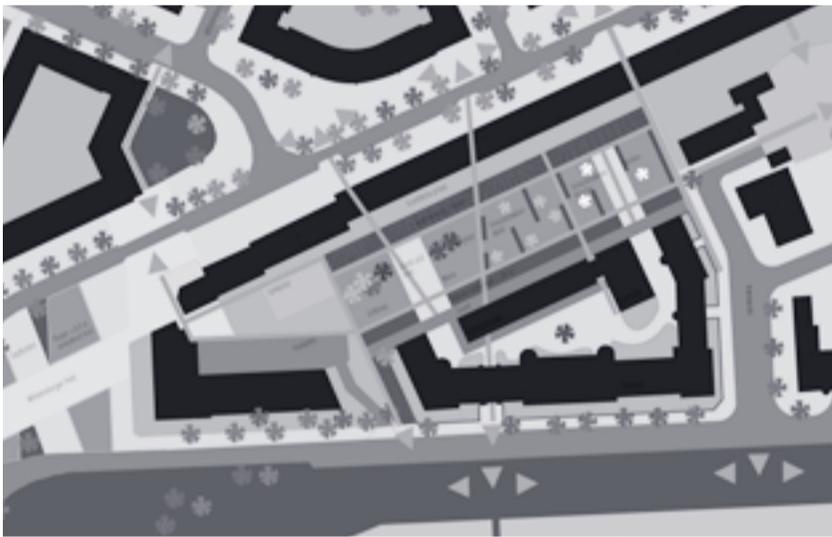
Die Kooperation des Fachbereichs Ökotrophologie mit führenden Ökoproduktanbietern und -beratern ist eine wichtige Arbeit für ein gesundes, lebenswertes Leben. (jeo)

HELMUT.LABERENZ@RZBD.HAWHAMBURG.DE



Die Veddel

Hamburgs unbekannte Mitte



Wie lässt sich die Veddel wieder für breitere Schichten attraktiv machen? Diesem langfristigen Ziel der Stadtentwicklungspolitik diente der von SAGA und der GWG ausgeschriebene Wettbewerb »Studentisches Wohnen auf der Veddel« (15. März bis 1. Juni 2004). Zwei Architekturstudentinnen der HAW Hamburg, die Ostfriesin Rigoletta Graue und die Dänin Ingrid Algren-Wolf, wurden am 1. Juni 2004 im Beisein des Bau- und Stadtentwicklungssenators Michael Freytag für ihre Arbeit mit dem zweiten Preis prämiert.

Schaut man sich die Entwürfe der beiden Studentinnen an, drängt sich die Frage auf: Gibt es eine weibliche Architektur? Denn das Grundprinzip der vier vorgelegten Entwürfe zur Veddel, der Kreis, legt eine spezifisch weibliche Perspektive auf den Hamburger Inselstadtteil Veddel; noch betont durch neue fließende Wegevernetzungen und -übergänge (Rundwege). Diese perspektivische Verschiebung von der vorhandenen, fast ausschließlich frontalen und breitflächigen Bebauung – eine zum Teil noch von Fritz Schumacher in den 20er Jahren entwickelte Siedlungsbauweise – zu einer weicheren und zirkulären Stadtansicht lassen neue Zwischen- und Hohlräume, Öffnungen, Durchgänge und Durchlässe entstehen. Häuserfronten und Straßenschluchten werden so mit einfachen Mitteln effektiv aufgelockert. Neue Wegeverbindungen sowie Durchlässe durch Grundstücke und Straßen beziehen auch das durch den Hochwasserschutz verdrängte Wasser in die Planungen ein. Der

durchgehende grüne Gürtel um die Insel wird aufgewertet, die Insel zum Freizeitpark. Eine Marina mit Segelschiffen und ein Strand an der Südseite runden das Bild ab. Das Motiv »Insel« ist wieder da.

Auf das Prinzip der zirkulären Durchbrechung setzt auch die von den beiden Architekturstudentinnen vorgeschlagene Bauweise. Denkmalgeschützte Althausbestände werden mit Neuem durchsetzt und durchkreuzt. Beispiel dafür ist die denkmalgeschützte Kaserne im südlichen Teil der Veddel. Die den Innenraum der Kaserne bislang ausfüllenden Garagen sollen abgebrochen und durch leichte Bauten ersetzt werden. Auch hier wirkt der Grundgedanke, Durchschüsse und Freiräume zu schaffen, die das Leben am Wasser betonen und hervorheben.

Der noch überwiegend von ausländischen Mitbürgern bewohnte, oftmals vernachlässigte Stadtteil ist kostengünstig und dadurch für Studierende als neue Zielgruppe attraktiv. Der von der SAGA und der GWG ausschließlich für Studierende der Architektur ausgeschriebene Wettbewerb diente dazu, deren Perspektive auf ein Leben auf der Veddel zu gewinnen. Die durch die Hamburger Geschichte (Hochwasser 1962) abgeschlagenen und vernachlässigten Stadtteile Veddel, Wilhelmsburg und Harburg sollen – gemäß dem Ziel des Hamburger Senats, den so genannten »Sprung über die Elbe« wagen – wieder an den intakten Körper der Stadt angeschlossen werden. So böten sie besondere, charaktervolle Lebensräume, die auch für die deutsche Bevölkerung wieder attraktiv wären. Entsprechend planen die Entwerferinnen in ihrem Bebauungsplan eine Durchmischung der Bevölkerungsgruppen.

Ein weiteres gelungenes Ergebnis der Arbeiten spiegeln die Motti wider, die aus der Auseinandersetzung mit dem weitgehend unbekanntem Stadtteil hervorgegangen sind. Verschiedene photographische Ansichten der Veddel vermitteln den Charme und die Bedeutung dieses Stadtteils für Hamburg und konterkarieren sein bislang miserables Image. Die vier Slogans »Die Veddel verbindet Land und Leute«, »Die Veddel vereint Architektur und Natur«, »Die Veddel bietet Raum für Kultur«, »Die Veddel, eine Insel direkt bei der City« wären in Ausdruck und Montage sofort für die Hamburg-Werbung einsetzbar und könnten den Weg für ein besseres Verständnis und eine Akzeptanz des Stadtteils ebnen – mit der Silhouette als Markenzeichen. Vielleicht kleben sich die Menschen ja in 20 Jahren auch den Umriss dieser Insel als Aushängeschild auf ihr Auto, wie es längst mit der Insel Sylt geschieht... (jeo)

KRITZMANN@GMX.DE



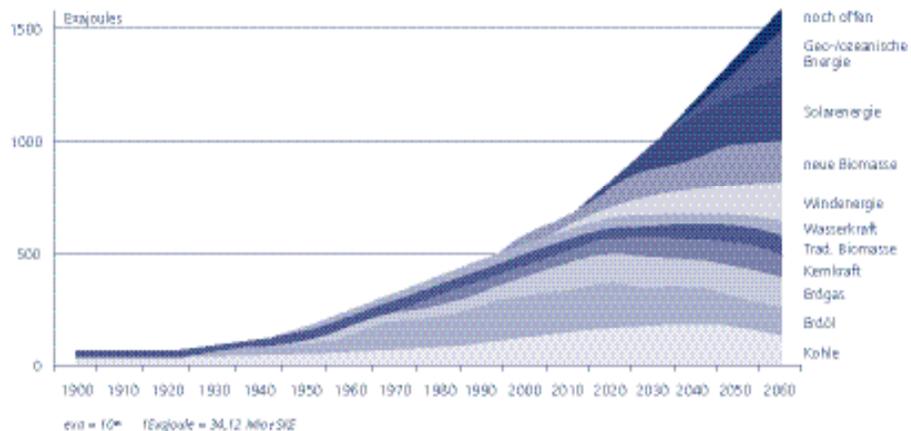
Fotos: Cornelia Threlling



Obwohl wir das höchste Förderniveau von Rohöl bereits erreicht haben, wird der weltweite Heißhunger nach Energie und Kraftstoffen bis zum Jahr 2060 in ungeahntem Maße ansteigen. Dies zeigt die Shell-Studie von 2003. Damit liegen wir, so der Verfahrenstechniker Prof. Thomas Willner (HAW Hamburg), voll im Trend des Erdölzeitalters. Fast alle chemisch-technisch hergestellten Produkte basieren auf dem Rohstoff Erdöl. Für die enorme, kaum abzuschätzende Steigerungsrate des Energieverbrauchs werden in den kommenden Jahrzehnten vor allem die ostasiatischen Länder sorgen. Die technische Hochrüstung von Indien, China und Korea steigert den weltweiten Energiebedarf drastisch und übt einen enormen Druck auf die bestehenden westlichen Industrienationen aus. Schon bald wird sich eine Schere zwischen Angebot und Nachfrage von Rohöl öffnen. Dieser Druck protegiert Zukunftstechnologien zur Energiegewinnung. Die annähernde Verdoppelung des weltweiten Energiebedarfs ab 2040 verlangt nach effizienten neuen Energiequellen, den so genannten grünen oder regenerativen Energien (im Gegensatz zu der fossilen und also begrenzten Brennstoffressource Rohöl) aus nachwachsenden und natürlichen Rohstoffen (Wind, Wasser, Solar, neue Biomasse sowie aus geoozeanische Energie) – eine große Herausforderung an die Technik und Gewinnung von Kraftstoffen und Energie.

Im Rahmen des Forschungsschwerpunkts Lifetec Process Engineering wird derzeit im Labor Verfahrenstechnik in Bergedorf unter Leitung von Prof. Thomas Willner an einer Technik

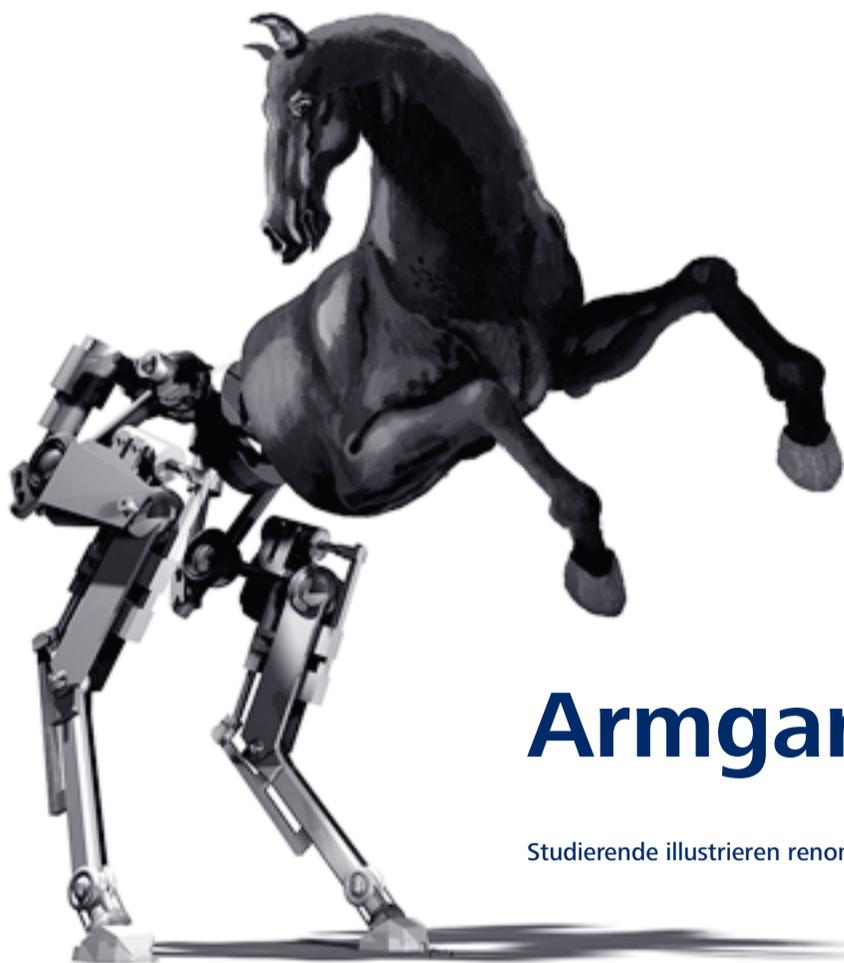
Weltenergieverbrauch bis 2060 (denkbare Entwicklung) Shell-Studie 2003



gearbeitet, feste Biomasse in flüssige Kraftstoffe umzuwandeln, so genannte BTL-Kraftstoffe (Biomass to Liquid). Wichtigste Rohstofflieferanten dieser Direktverflüssigung sind organische, »grüne« Substanzen, beispielsweise Stroh aus der Landwirtschaft, Klärschlamm, Holzreste, Palmenfasern, Kompost. Diese getrockneten und zu Pulver aufbereiteten Biomassen werden in dem so genannten DoS-Verfahren (Direktverflüssigung organischer Substanzen) oder in dem Katalytischen Cracken von Biomasse zu kohlenwasserstoffreichen, flüssigen Brenn- und Kraftstoffen umgewandelt. Beide Direktverflüssigungsverfahren zerlegen in einem Reaktor bei zirka 400 Grad Celsius organische Substanzen in kleinere Bausteine. Die in den Pflanzen durch Photosynthese als grüne Energie gespeicherte Sonnenstrahlung wird dadurch als liquider Brennstoff (Diesel und Benzin) verfügbar. Daher heißt dieser Brennstoff auch »SUN-Diesel« oder »Sonnensaft« (DER SPIEGEL, Nr. 40, 27. Sept. 2004, Seite 197-200). Müll oder überschüssiges CO₂ treten dabei nicht auf; selbst die sich im Reaktor ansammelnde Asche wird als Düngemittel den Feldern für den organischen Rohstoffanbau wieder zugeführt. Mit diesen Verfahren können auch andere organische Reststoffe wie Plastikabfälle oder Müllsammlungen (Gelber Sack) verflüssigt werden. Möglicherweise können hier künftig Müllberge abgebaut werden und als Rohstoff- und Energielieferanten dienen. Ein Recycling, das die zur Herstellung von Plastikprodukten aufgewendete Energie wieder als Brennstoff (Benzin und Diesel) verfügbar macht und die Produkte in den Stoffkreislauf zurückführt.

Dass es sich hier keineswegs um ein Märchen handelt, zeigt die intensive Kooperation mit führenden Industrieunternehmen und Autoherstellern (Volkswagen und DaimlerChrysler), die für den zukünftigen Fahrzeugverkehr eine nachhaltige Rohstoffbasis sichern wollen. Im Rahmen der Biokraftstoffprojekte werden zahlreiche Studienprojekte, Diplom- und Masterarbeiten und eine Promotion durchgeführt. Einige Absolventen der Verfahrenstechnik wurden von kooperierenden Firmen bereits als Projekt-Ingenieure übernommen. (jeo)

THOMAS.WILLNER@RZBT.HAWHAMBURG.DE



Armgartstraße goes Harvard

Studierende illustrieren renommiertes Wirtschaftsmagazin



Das Jubiläumshft des Magazins Harvard Business Manager wurde vom Fachbereich Gestaltung illustriert. Unter der Leitung von Professor Reinhard Schulz-Schaeffer haben Studierende der Illustration am Fachbereich Gestaltung im Rahmen eines Praxisprojekts das Jubiläumshft des »Harvard Business Manager« illustriert. Der Harvard Business Manager, die erweiterte deutsche Ausgabe der Harvard Business Review, des Fachmagazins für Management der Harvard University, hatte sich an die HAW Hamburg gewandt, weil sie die einzige deutsche Hochschule ist, die einen Studiengang der Illustration anbietet und deren Absolventinnen und Absolventen einen sehr guten Ruf haben.

Mit dem Jubiläumshft feiert der Harvard Business Manager seinen 25-jährigen Geburtstag. Die Fertigstellung und Auslieferung des Hfts an Harvard hatte der Fachbereich Gestaltung zum Anlass genommen, die Illustrationen für das Magazin vom 30. September bis 7. Oktober 2004 in der Aula der Armgartstraße auszustellen. Daneben waren auch weitere Motive, Entwürfe und Skizzen zu sehen. Die Ausstellungseröffnung wurde von der Redaktion des Harvard Business Manager und dessen Chefredakteur, Herrn Seeger, begleitet. (jeo)

R.SCHULZ-SCHAEFFER@F-ONLINE.DE

Seit 25 Jahren voran



Die Karl H. Ditze-Stiftung blickt auf 25 Erfolgjahre zurück

Es war Samstag inmitten der Ferien, dennoch kamen fast alle. Rund 400 geladene Gäste nahmen am 28. August 2004 in der Aula Berliner Tor an dem Festakt zum 25-jährigen Bestehen der Karl H. Ditze-Stiftung teil, um Gründer und Wirken der Stiftung zu ehren. Prominente Redner waren neben dem Vorsitzenden des Stiftungsvorstands, Heinz-Günther Vogel, Prof. Uwe M. Schneede, Direktor der Kunsthalle Hamburg, Prof. Dr.-Ing. Rolf Dalheimer, Ehrenmitglied der Stiftung und Altpräsident der Hochschule, sowie Dr. Klaus Asche, Kurator der ZEIT-Stiftung und Präses der Hamburger Sparkasse. Birgit Schnieber-Jastram, Bürgermeisterin und Senatorin der Behörde für Soziales und Familie, überreichte im Rahmen der Veranstaltung erstmalig den mit 15.000 Euro ausgestatteten Jugendpreis der Karl H. Ditze-Stiftung an Jugendliche, die sich für ihr Gemeinwesen oder ihre Mitbürger einsetzen. Bildungssenator Jörg Dräger, Ph. D., sandte ein Grußwort.

Die Jubiläumsfeier wurde im Auftrag der Stiftung von der Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg ausgerichtet, in Kooperation mit der Universität Hamburg, der Hochschule für bildende Künste und der Technischen Universität Hamburg-Harburg. Die HAW Hamburg wurde 1979 als erste der genannten Hamburger Hochschulen durch die von Karl H. Ditze gegründete Stiftung gefördert.

Karl H. Ditze (1906 – 1993) war persönlich haftender Gesellschafter der Hamburger rotiring-Werke Riepe KG. Beeindruckt von den Leistungen eines seiner Mitarbeiter, der neben seinem regulären Berufsalltag zusätzlich ein Studium an der damaligen FH Hamburg absolvierte, entschloss sich Karl H. Ditze zur Förderung der Hamburger Hochschulen. Aus sozialer Verantwortung heraus gründete er die Karl H. Ditze-Stiftung, die sich heute zu einer bedeutenden Stiftung für die Hamburger Hochschulen und viele soziale und karitative Einrichtungen entwickelt hat.

Die Vergabe der Förderung ist vom Stifter auch als »Reifepfung« der Antragstellenden gedacht. Dem Vorstand, dem die Präsidenten der geförderten Hochschulen mit angehören, werden die Projekte vorgestellt. In der Festschrift heißt es dazu: »Karl Heinz Ditze liebt das Detail und schaut misstrauisch über seine Brille, wenn einer der Präsidenten mit großer Geste ein Projekt vertritt, bei dem er Zweifel hat, ob es mit dem Stiftungszweck im Einklang steht.« An dieser akribischen Vergabe-

praxis hat sich auch unter dem heutigen Vorstandsvorsitzenden, Heinz Günther Vogel, nichts geändert. Mit hanseatischer Zurückhaltung und großem Engagement setzt er die Tradition des Gründers fort. »Karl H. Ditze achtete auf Formen. Er wollte die Hochschulen fördern. Er wollte in erster Linie begabte und engagierte Studenten fördern, ihnen Rahmenbedingungen verschaffen, die dazu beitragen könnten, ihre Fähigkeiten besser auszuschöpfen. Neben die individuelle Förderung trat schon bald die institutionelle. Nie wäre es ihm sympathisch gewesen, einen Globalzuschuss zu verteilen, einen Zuschuss, der im allgemeinen Sumpf der Gremienbeschlüsse in einer Hochschule vergesellschaftet worden wäre. Er ließ sich im Einzelnen erläutern, was es mit den Anträgen an den Stifter auf sich hatte. Und er hörte genau zu (...), wusste sehr wohl zwischen Notwendigem, Wünschenswertem und den wohlfeilen Zugaben zu unterscheiden. In seiner feinen und bescheidenen Art hatte er ein Gespür für die Zwischentöne, und man konnte, wenn man für ihn eine »Antenne« hatte, durchaus erahnen, dass er vom Leben und Segen seiner Stiftung im Kleinen überzeugt sein wollte, ehe er in seinem Vermächtnis aus der kleinen eine große Hamburger Stiftung machte (...) Karl H. Ditze war hanseatischer Kaufmann, (...) nicht bereit, einen Trennstrich zwischen großen und kleinen Beträgen zu ziehen und die kleinen Beträge für unwichtig oder als eine »quantité négligeable« anzusehen. (...) Frei nach dem alten Sprichwort: »Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert.«

Was wird gefördert? Im Hochschulbereich stehen in erster Linie Auslandsstipendien im Vordergrund, Begabtenförderung, Ausstattung mit Lehr- und Lernmaterial, Unterstützung von Forschungsvorhaben. Im karitativen Bereich werden zahlreiche gemeinnützige und soziale Einrichtungen, Projekte vorzugsweise im Jugendbereich sowie in Not geratene Mitbürger unterstützt. Karl H. Ditze und seine Stiftung sind in den geförderten Einrichtungen gegenwärtig und spürbar. Die HAW Hamburg ernannte ihn 1991 zu ihrem Ehrensenator. Die geförderten Hochschulen verleihen jährlich für besondere Leistungen und Verdienste den Karl H. Ditze-Preis. In einigen Hochschulen wurden Hörsäle nach seinem Namen benannt. (rs)



Ergonomie für den Bierkasten

Mehr Tragekomfort durch die richtige Form



Haben Sie sich auch schon einmal über die schmerzenden roten Striemen an ihren Handflächen geärgert, nachdem Sie einen Kasten Bier nach Hause getragen haben? Wussten sie, dass überwiegend Frauen in Deutschland die Bierkästen einkaufen und tragen?

Um den Tragekomfort von Bierkästen zu verbessern, hat Bitburger das Institut für Beratung, Forschung, Systemplanung, Verpackungsentwicklung und -prüfung (BFSV) der HAW Hamburg mit einer Forschungsarbeit beauftragt. Das Forschungsteam von Professor Richard

Eschke führte in Zusammenarbeit mit dem Labor für Biomedizinische Elektronik unter Leitung von Prof. Dr. Jürgen Stettin vergleichende Untersuchungen an verschiedenen neuen und alten Kästen unterschiedlicher Brauereien durch.

Die Forscher ermittelten den Kraftaufwand der einzelnen am Tragevorgang beteiligten Muskeln. Das Ergebnis: Der Aufwand für das Tragen eines ca. 20 kg schweren, gefüllten Kastens ist bei allen Bierkastenarten gleich. Eine gute Griffkonstruktion, die viele Muskeln beim Tragen beteiligt, kann aber den Aufwand der beanspruchten Muskelpartien deutlich verringern. Fazit: Auch bei Bierkästen helfen ergonomische Kenntnisse. Der Tragekomfort des Bitburger Premium Kastens wurde erheblich verbessert. In diesem Sinne, »Bitte ein Bit.« (wei)



Im Wandel der Zeit



Architekturausstellung über Bauten der Hamburger Hochbahn von 1912 bis heute

Täglich genutzt, häufig übersehen, aber dennoch so stadtprägend – die Bauten der Hamburger Hochbahn. Die Ausstellung »Im Wandel der Zeit. Die Bauten der Hamburger Hochbahn. Neu gesehen von Studierenden der Architektur« (31. August bis 16. September 200, Rathaus Foyer) hob sie wieder ins öffentliche Bewusstsein. Wobei der Name »Hamburger Hochbahn« für die Hamburger U-Bahn einen Hinweis liefert auf die spezifischen Probleme der Hamburger Unterwelt. Begonnen hat der technisch anspruchsvolle und innovative Bau der Hamburger U-Bahn 1912. Wegen des Wachstums des Hamburger Hafens mussten immer mehr Stadtgebiete an den Hafen angeschlossen werden. Zuerst entstand die Ringlinie Rathaus – Landungsbrücken – Kellinghusenstraße – Barmbek – Hauptbahnhof – Rathaus. Die Ringlinie verknüpfte die dicht besiedelten Wohngebiete beiderseits der Alster mit der Innenstadt und dem Hafen. Wegen des weichen Untergrund konnten nur kurze Teilstücke unter die Erde gelegt werden. Die meisten Tunnelstrecken sind trocken gefallene Fleete; oft verläuft die U-Bahnstrecke auf Viadukten. Gerade diese eisernen Bauten der Hochbahn sind als besonders charakteristische und markante Merkmale des Hamburger Stadtbildes Objekte für Denkmalschutz und Denkmalpflege.

1934 wurde die ursprüngliche Ringlinie ausgeweitet. Stichstrecken zum Zentralfriedhof Ohlsdorf, nach Eimsbüttel und Rothenburgsort entstanden, die nun auch die Vororte von Hamburg mit der Innenstadt verbanden. 1950 wurde die teilweise fast vollständig zerstörte Hamburger Hochbahn grundlegend wiederaufgebaut. 1963 entstand die Strecke nach Wandsbek-Gartenstadt; 1973 wurde durch die Alsterunterquerung im Zusammenhang mit dem Anschlussstück nach Hagenbecks Tierpark die innere Vernetzung des Hochbahnnetzes erreicht; wich-

tige Orte wie die Messehallen oder Staatsoper wurden dadurch angebunden. Mit der Alsterquerung wurde das Ende der historischen Ringlinie besiegelt (»Segmentstrecke«). 1996 wurde das Hochbahnnetz mit den Anschlüssen Niendorf-Nord, Nordstedt-Mitte und Mümmelmannsberg weiter ausgebaut. Heute zählen 437 Brücken, 89 Haltestellen und ein über 101 Kilometer langes Streckennetz (davon 1/3 unterirdisch) zum Bestand der Hamburger Hochbahn.

Die Baugeschichte der Hamburger Hochbahn liest sich wie ein Lexikon der Architekturgeschichte. Gerade die Aneinanderreihung unterschiedlicher Bauepochen und -stile bildete den Reiz für die Studierenden, die Hamburger Hochbahn architektonisch zu erschließen. Unter der Leitung von Professor Friedhelm Grundmann und dem auf Stahlbauwerke spezialisierten Hamburger Architektenbüro Grundmann+Hein studierten die angehenden Architekten den gesamten architektonischen Baubestand der Bahnhöfe bis hin zu ihrer Innenraumgestaltung mit dem teilweise noch erhaltenen Interieur wie zum Beispiel Führerhäuschen, Sitzbänke, Bahnhofsuhr etc. Die Gesamtschau der unterschiedlich gestalteten Bahnhöfe zeichnet ein genaues Bild des jeweiligen architektonischen Grundgedankens der Zeit: Mundsburg/Reformarchitektur, Kellinghusenstraße/Historismus, Baumwall/Technisches Bauen, Borgweg/Fünziger Jahre, Stephansplatz/Neues Bauen, Schlump/Funktionalismus, Nordstedt/Postmoderne, St. Pauli/Dekonstruktivismus, Hallerstraße/Konstruktivismus.

Neben der historischen Analyse von Bahnhofsbauelementen ging es den Studierenden um die Darlegung gelungener Verknüpfungen von historischen Baubeständen mit modernsten technischen Anforderungen wie z.B. Behindertenfreundlichkeit und Übersichtlichkeit. Beispiele der gelungenen Sanierung historischer Bahnhöfe, Viadukte und Brücken wurden ausführlich kommentiert; etwa der Umbau des Bahnhofs Dehnhaide und die vollständige Sanierung der Paradehaltestelle Mundsburg.

Das Forschungsprojekt an der HAW Hamburg mündete in eine Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit dem Abendblatt-Fotografen Michael Zapf und der Hochbahn AG entstanden ist. Auf 44 großformatigen Tafeln wurden die Rechercheergebnisse, Architektur und Kunst rund um die Bahnsteige in Wort und Bild in Szene gesetzt. (jeo)

INFO@ARCH-GH.DE

Fotos: Zapf

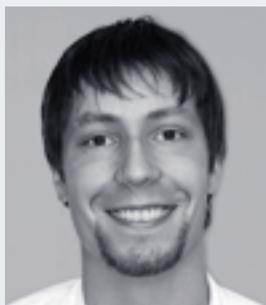




1



2



3



4



5



6

Promotion an der HAW Hamburg

Und es geht doch...

Promotion an einer Fachhochschule? Das geht doch gar nicht! So oder so ähnlich wäre die Antwort wohl noch vor einigen Jahren gewesen. Doch die HAW Hamburg hat sich die Anpassung der Landeshochschulgesetze zunutze gemacht, die für besonders qualifizierte Fachhochschulabsolventen Promotionsmöglichkeiten ohne vorherigen Universitätsabschluss ermöglichen.

Grundsätzlich haben Fachhochschulen oder Hochschulen für Angewandte Wissenschaften kein Promotionsrecht. Das institutionelle Promotionsrecht haben weiterhin ausschließlich die Universitäten und die ihnen gleichgestellten Institute.

Nachdem die formale Hürde genommen wurde, konnte die finanzielle über eine Förderung aus dem Hochschul- und Wissenschaftsprogramm (HWP) genommen werden.

1 Andrea Maaßen
Ökotoxologie
Promotionsprojekt
Bestimmung sensorischer Qualitätskriterien von ausgewählten frischen und tiefgekühlten Gemüsearten
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Mechthild Busch-Stockfisch
Kooperation
Christian-Albrechts-Universität zu Kiel

2 Andreas Schmidt
Naturwissenschaftliche Technik
Promotionsprojekt
Thermokatalytische Umwandlung von Biomasse in hochwertige Motorenkraftstoffe
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Thomas Willner
Kooperation
Universität Hamburg

3 Andree Ellert
Naturwissenschaftliche Technik
Promotionsprojekt
Monitoring und Control von Herstellungsprozessen rekombinanter Proteine mit E. coli
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr.-Ing. Reiner Luttmann
Kooperation
Universität Hannover

4 Angela Schröder
Ökotoxologie
Promotionsprojekt
Die Bedeutung kritischer Lebensereignisse als Risikofaktor der Dienstunfähigkeit im Lehrerberuf
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Detlef Krüger
Kooperation
Universität Lüneburg

5 Anne-Dorte Jahncke-Lattek
Sozialpädagogik
Promotionsprojekt
Intuition als Bestandteil pflegerischen Handelns in der ambulanten Pflege
Merkmale und Entstehungskontexte intuitiven Handelns
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Petra Weber
Kooperation
Universität Bremen

6 Astrid Roetzel
Architektur
Promotionsprojekt
Untersuchung der Wechselwirkungen zwischen Gebäudegestalt, Nutzerkomfort und Primärenergiebedarf von Bürogebäuden
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Udo Dietrich
Kooperation
Hochschule für Bildende Künste Hamburg

7 Birger Hahn
Naturwissenschaftliche Technik
Promotionsprojekt
Herstellung rekombinanter Pharmaproteine mit Pichia pastoris in integrierter Prozessführung in industriellem Maßstab
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr.-Ing. Reiner Luttmann
Kooperation
Universität Hannover

8 Christian Kaiser
Naturwissenschaftliche Technik
Promotionsprojekt
Monitoring und Control von Bioreaktionsprozessen mit E. coli
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr.-Ing. Reiner Luttmann
Kooperation
Universität Hannover

9 Cora Herrmann
Sozialpädagogik
Promotionsprojekt
Analyse des Wandels des Qualitätsverständnisses in der Jugendhilfe
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Gerd Krüger
Kooperation
Universität Hamburg

10 Daniel Staemmler
Ökotoxologie
Promotionsprojekt
Der Einfluss unterschiedlicher Interaktivitätsgrade von internetbasierter Lehre auf den Lernerfolg bei Nutzern mit unterschiedlichem Lernstil
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Detlef Krüger
Kooperation
Universität Hamburg

11 Elisabeth Werner
Naturwissenschaftliche Technik
Promotionsprojekt
Analyse des Induktionsmechanismus der Expression rekombinanter Pharmaproteine in der Hefe Pichia pastoris
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr.-Ing. Reiner Luttmann
Kooperation
Universität Hannover

12 Gesine Cornelissen
Naturwissenschaftliche Technik
Promotionsprojekt
Integrierte Bioprozessentwicklung zur Herstellung pharmakologisch wirksamer Proteine mit Pichia pastoris
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr.-Ing. Reiner Luttmann
Kooperation
Universität Hannover
Erfolgreicher Abschluss im November 2004

13 Hans Schfers
Architektur
Promotionsprojekt
Regelbare Verbraucher im Energiemanagement virtueller Kraftwerke
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Peter O. Braun
Kooperation
Technische Universität Clausthal

14 Jan Sudeikat
Elektrotechnik u. Informatik
Promotionsprojekt
Agentenorientierte Anwendungsentwicklung, Software und Content-Engineering verteilter multimedialer Systeme, wie E-Learning- und Simulationsumgebungen
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Wolfgang Renz
Kooperation
Universität Hamburg

13



14



15



16



17



18





7



8



9



10



11



12

2002 wurden die ersten zwölf Doktorandinnen und Doktoranden an der HAW aus dem HWP finanziell gefördert. Im Jahr 2004 kamen weitere zwölf hinzu. Darüber hinaus erhalten einige die Finanzierung aus anderen Drittmitteln. Insgesamt haben wir somit derzeit 26 Doktorandinnen und Doktoranden, wobei sich die Zahl durch ständig neue Drittmittelprojekte sicherlich noch nach oben bewegen wird.

Dass sich das Promotionsförderungsverfahren schon jetzt bewährt hat, zeigt die erste erfolgreiche Absolventin, Frau Dr. Gesine Cornelissen.

Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Forschung und Transfer
Ralf Behrens
Berliner Tor 5
D-20099 Hamburg

Tel.: 040.428 75-9130
Fax: 040.428 75 90 09
E-Mail: ralf.behrens@pv.haw-hamburg.de

15 Jenny Brettschneider
Wirtschaft
Promotionsprojekt
Frauen in Führungspositionen
Gender Mainstreaming zwischen Anspruch und Wirklichkeit: Eine empirische Untersuchung in Hamburger Unternehmen
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Bernd Meyer-Eilers
Kooperation (geplant)
Helmut-Schmidt-Universität /
Universität der Bundeswehr Hamburg

16 Kathrin Hahn
Sozialpädagogik
Promotionsprojekt
Alte Migranten/-innen in der Sozialen Arbeit. Eine qualitativ-empirische Untersuchung von sozialen Beratungsgesprächen in der Altenhilfe
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Ingrid Kurz
Kooperation
Universität Hamburg

17 Lars Beckmannshagen
Architektur
Promotionsprojekt
Analyse der energetischen Nutzungsmöglichkeiten von oberflächennaher Geothermik zur Gebäudeklimatisierung am Beispiel der HafenCity Hamburg
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Peter O. Braun
Kooperation
Technische Universität Berlin

18 Maren Lindstaedt
Geomatik
Promotionsprojekt
Automatisierte Bildorientierung anhand von Punktwolken aus terrestrischen Laserscanneraufnahmen
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Thomas Kersten
Kooperation
Universität Hannover

19 Oliver Drescher
Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau
Promotionsprojekt
Validierung strukturmechanischer Analysemodelle für die Simulation von Hochauftriebssystemen
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Michael Seibel
Kooperation
Technische Universität Braunschweig

20 Sabine Hustedt
ISSUS
Promotionsprojekt
Geo-Informationssysteme (GIS) als Unterstützung einer wirtschaftlich effizienten Gestaltung intermodaler Transportketten bzw. -netze
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Jens Froese (ISSUS)
Kooperation
Universität Bremen

21 Thomas Lemke
Medientechnik
Promotionsprojekt
Dokumentarisches Arbeiten in Deutschland. Eine Untersuchung der gegenwärtigen Film- und Fernsehproduktionsstrukturen und deren Auswirkungen auf die filmästhetische Realisation von Dokumentationen am Beispiel des Medienstandortes Hamburg
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Johannes Ludwig
Kooperation
Universität Hamburg

22 Thorsten Peuker
Naturwissenschaftliche Technik
Promotionsprojekt
Modellgestützte Verfahren zur Beobachtung und Steuerung bioverfahrenstechnischer Prozesse
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr.-Ing. Reiner Luttmann
Kooperation
Universität Hannover

23 Thorsten Schütze
Architektur
Promotionsprojekt
Umweltgerechtes Bauen im internationalen Vergleich – Potenziale und Integrationsmöglichkeiten dezentraler Wasserinfrastruktursysteme im verdichteten Wohnungsbau internationaler Großstädte am Beispiel der Städte Hamburg (Deutschland) und Seoul (Süd-Korea)
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Wolfgang Willkomm
Kooperation
Universität Hannover

24 Zita Schillmüller
Ökotoxikologie
Promotionsprojekt
Gewalt und Public Health. Geschlechtsspezifische Untersuchung des Zusammenhangs zwischen gesundheitlichem Wohlbefinden und Gewalteinstellungen bzw. -Erfahrungen bei Grundschulkindern in Großstädten
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Annette C. Seibt
Kooperation
Technische Universität Berlin

Burkhard Horstkotte
Naturwissenschaftliche Technik
Promotionsprojekt
Entwicklung multifunktionaler Atline-Analysesysteme für die Untersuchung von Bioreaktionsprozessen
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Olaf Elsholz
Kooperation
Universität des Illes Balears, Spanien

Nicole Drücker
Bauingenieurwesen
Promotionsprojekt
Strategien für eine nachhaltige Wasserver- und -entsorgung in den Megacities Lateinamerikas. Ecosan und Selbsthilfebau als Lösungsansätze
Betreuung an der HAW Hamburg
Prof. Dr. Wolfgang Dickhaut
Kooperation
Universität Hannover



19



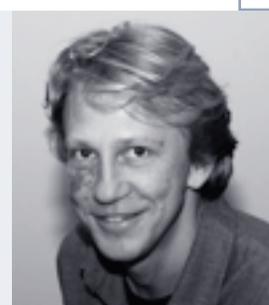
20



21



22



23



24

International erfolgreich



10 Jahre Wirtschaft an der HAW Hamburg

Der Fachbereich Wirtschaft feierte im Beisein des Senators für Wissenschaft und Gesundheit Hamburg, Jörg Dräger, Ph.D., am 29. Oktober 2004 in seinen Räumen am Berliner Tor sein 10-jähriges Bestehen. Weitere Ehrengäste des Abends waren Frank Schmidt, Personalleiter Personalmarketing/Nachwuchsprogramme der Lufthansa Technik AG und Hans Joachim Kunkel, Inhaber und Geschäftsführer der Firma Die Räucherei. Nach einem Rückblick des Dekans des Fachbereichs, Prof. Dr. Thomas Bradtke, auf die Geschichte des Fachbereichs entspann sich zwischen den Festrednern ein interessantes Rededuell. Dabei war die enge Verzahnung des Fachbereichs Wirtschaft mit führenden, weltweit operierenden Unternehmen ein großes Thema und verwies auf das erfolgreiche Ausbildungsprofil. Im Vordergrund stand auch die in Norddeutschland einmalige Kompetenz der technischen Orientierung des Fachbereichs. Der Vertreter von Lufthansa Technik, Frank Schmidt, hob hier besonders den Studiengang Technische Betriebswirtschaftsleh-

re hervor. Der Fachbereich Wirtschaft hat sich hier über Jahre hinweg auf das technische Profil seiner Wirtschaftsausbildung konzentriert; die Absolventinnen und Absolventen finden erfolgreich einen Einstieg in die internationale Arbeitswelt. Globalisierung der Wirtschaft, verstärkter Wettbewerbsdruck, technischer Fortschritt sowie weltweiter Aufbau von Netzwerken zum Austausch von Gütern und Informationen führten 1994 zur Gründung des Fachbereichs Wirtschaft an der HAW Hamburg. Heute gilt der Fachbereich mit seinen zirka 1.000 Studierenden, 23 Professorinnen und Professoren, seinen Lehrbeauftragten und wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als eine renommierte Ausbildungsstätte für wirtschaftlichen Nachwuchs. Das Lehrprogramm umfasst die Studiengänge Außenwirtschaft/Internationales Management sowie Technische Betriebswirtschaftslehre. Mit seinem hohen Anteil im Bereich der Technik unterscheidet sich der Studiengang Technische Betriebswirtschaftslehre von anderen BWL-Angeboten. Nationale und internationale Praktika sowie Diplomarbeiten in Verbindung mit Unternehmen der Wirtschaft sind ein wesentlicher Bestandteil des angewandten wirtschaftswissenschaftlichen Studiums und fördern die internationale Ausrichtung des Lehrangebots. (jeo)

BRADTKE@WIWI.HAWHAMBURG.DE

lesezeichen



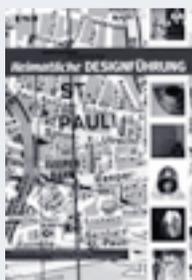
XY ungelöst

Hat das Geschlecht für Theorie, Praxis und Lehre Sozialer Arbeit eine Bedeutung, und wenn ja, welche? Dieser Frage geht die im November 2004 erschienene Ausgabe von »standpunkt : sozial« in ihrem Themenschwerpunkt nach. »standpunkt : sozial« gilt als das Fachmagazin für Soziale Arbeit in Hamburg und wird herausgegeben vom Fachbereich Sozialpädagogik der HAW Hamburg. Nach Auffassung der verschiedenen Redakteurinnen und Redakteure des Heftes bleibt die Geschlechterfrage grundsätzlich solange ungelöst, wie Menschen aufgrund der ihnen zugeschriebenen Geschlechtszugehörigkeit Einschränkungen, Nachteile und Zwänge in ihrer Lebensgestaltung erfahren. Die Frage nach dem Geschlecht ist deshalb für die Soziale Arbeit relevant.

DIETRICH.TREBER@SP.HAWHAMBURG.DE

Zu Hause in St. Pauli

Forschungsprojekt »Produktdesign« am Fachbereich
Gestaltung von Prof. Marion Ullrich



Das Heft mit dem Titel »Zu Hause in St. Pauli« ist das Resultat einer Recherche über den Stadtteil St. Pauli. Die als Feldforschung angelegte Analyse des Rotlichtbezirks soll Erkenntnisse über neue Konzeptionen, Präsentationsformen und Vermarktungsstrategien von Design-Produkten liefern. Als Alternative zur klassischen (internationalen) Vermarktung stellt dieses Verkaufskonzept den regionalen Bezug von Mensch, Kleidung und Umwelt in den Vordergrund. Das Projekt hat ein konkret marktwirtschaftliches Interesse und fördert die intensive Auseinandersetzung der Studierenden und Kreativen mit ihren Entwürfen, Produkten und dem Markt. Ziel ist die erfolgreiche, marktwirtschaftlich orientierte Existenzgründung von Produktdesignern, die den Markt vor ihrer Tür erst noch entdecken müssen oder zu schaffen haben. (jeo)

M.ULLRICH@DESIGN.HAWHAMBURG.DE

Flugzeugtriebwerke

Flugzeugtriebwerke sind technisch hoch entwickelte und komplexe Maschinen, denen man sich nicht unbedingt sofort mit vollem theoretischem Elan annähern sollte. Eine eher »populärwissenschaftliche« Einführung vereinfacht den Einstieg in die Theorie erheblich und schafft eine breite Grundlage, auf der später auch komplizierte Zusammenhänge nachvollzogen werden können. Eine umfassende und detaillierte Behandlung der wichtigsten Fragen zu Flugzeugtriebwerken bietet die zweite vollständig überarbeitete Auflage des Buchs »Flugzeugtriebwerke« von Prof. Dr. Willy Bräuning.

Prof. Dr.-Ing. Willy J. G. Bräuning: Flugzeugtriebwerke. Grundlagen, Aero-Thermodynamik, Kreisprozesse, Thermische Turbomaschinen, Komponenten- und Emissionen
2. vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage;
Springer-Verlag Berlin, Heidelberg, New York 2004



Fit for the Future

Das im Juli 2004 erschienene Heft »standpunkt : sozial« ist ein Beitrag der Sozialpädagogen der HAW Hamburg zur Kita-Diskussion. Schwerpunktthema ist der »hot topic« der Hamburger Kinderpolitik: das Kita-Gutscheinsystem. Autorinnen und Autoren aus der Psychologie, der Pädagogik und der Ökonomie setzen sich kritisch mit dem neuen System des Kita-Gutscheins und seinen Auswirkungen auf Kinder auseinander. Dabei stellen sie ökonomische, psychologische, bildungstheoretische und soziale Aspekte zur Bewertung der Umstrukturierung der Kindertageseinrichtungen nach dem neuen Finanzierungssystem zur Diskussion. Das Hauptaugenmerk liegt auf der Förderung und Sicherung des Grundrechts aller Kinder auf Bildung.

DIETRICH.TREBER@SP.HAWHAMBURG.DE



Werner-Baensch-Preisträgerin bei Maschinenbau und Produktion



Für ihre herausragenden Leistungen im Studium von Maschinenbau und Produktion wurde Britta Henselmeyer, Jahrgang 1980, am 19. November 2004 mit dem Werner-Baensch-Preis ausgezeichnet. Mit 1.000 Euro dotiert, wird er jährlich für die beste Diplomarbeit des Fachbereichs Maschinenbau und Produktion verliehen. Ihre Diplomarbeit entwickelt verschiedene Lösungsvarianten zu einem Selbstbedienungsbereich im Flugzeug, der zur Erleichterung der Arbeit der Stewardessen an Bord führen soll. Heute arbeitet Britta Henselmeyer bei Airbus als fest angestellte Mitarbeiterin im Bereich Kabinenausstattung – ein Zukunftsfeld für Hamburg und die Luftfahrtindustrie.

»Drei Wochen hätte er ihr gegeben,« so erzählte ein Kommilitone später der jungen, sympathischen Frau aus Hamm/Westfalen. Britta Henselmeyer gehörte 1999 zu einer der vier Frauen, die am Fachbereich Maschinenbau und Produktion am Berliner Tor ihr Studium aufnahmen. Trotz des geringen Frauenanteils empfand Britta Henselmeyer dieses Verhältnis aber nicht als abschreckend. Denn am Fachbereich ging es vor allem um fachliche Leistungen, und da konnte sie mithalten.

Den Enthusiasmus für die Technik brachte die gerade nach Hamburg gezogene Abiturientin von Haus aus mit. Da ihr Vater Pilot ist, drehte sich das Gespräch im Elternhaus vorrangig um Technik und Fliegen. Das prägte sie von früh auf, ließ Hemmschwellen vor der Technik gar nicht erst aufkommen. Dass die Studienwahl dennoch auf Maschinenbau und nicht auf Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau fiel, dankt sie ihrer Umsicht. Sie wollte etwas studieren, »das ihr viele Möglichkeiten im späteren Lebensweg eröffnet und sie nicht von vornherein auf den Flugzeugbau festlegt.«

Die ersten zwei Studienjahre im Grundstudium nahm sie noch nicht so ernst, obwohl der Schwund von über 50 % Kommilitonen beunruhigend wirkte. Mit dem Eintritt in das Hauptstudium war dann allerdings der laue Lenz vorbei. Die Bindung an eine Lerngruppe sowie das Industrie-Praktikum bei der Airbus Deutschland GmbH weckten ihren Ehrgeiz. Das Vorstellen, das Zeichnen, der Aufbau, die Mechanik und Fertigung von Produktionsabläufen und Maschinen begeisterten sie. Die Aneignung der komplexen theoretischen Grundlagen gelang ihr vor allem durch die regelmäßigen Treffs und das gute Klima ihrer Arbeitsgruppe.

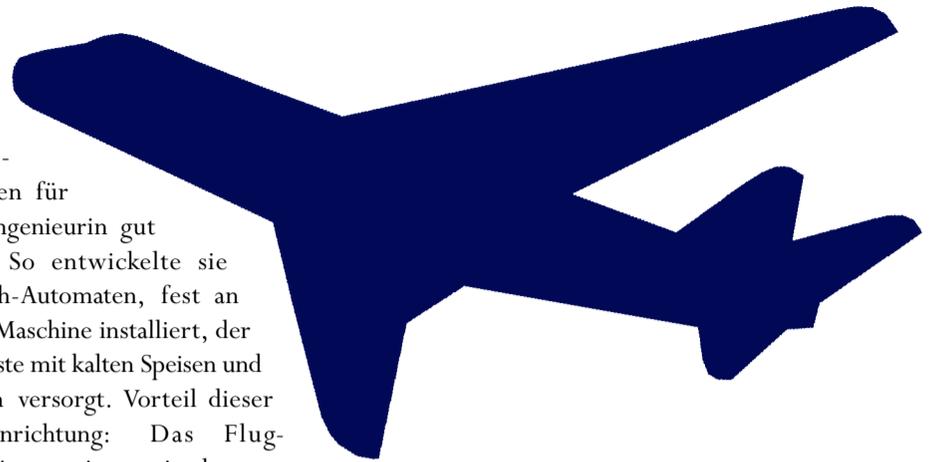
Während ihres Praktikums bei Airbus im Jahre 2003 – unter anderem in der Abteilung für zukünftige Kabinenausstattungen – fand sie ihr Thema: die Innenausstattung eines Flugzeug im Kabinenbereich. Die Idee, eine Servicestation an Bord zu entwickeln, kam von ihrer Betreuerin bei Airbus, die das Talent der jungen Frau förderte.

Die Aufgabenstellung schien für die Jungingenieurin gut geeignet. So entwickelte sie einen Steh-Automaten, fest an Bord der Maschine installiert, der die Fluggäste mit kalten Speisen und Getränken versorgt. Vorteil dieser Service-Einrichtung: Das Flugpersonal ist weniger mit dem eng getimten »Abfüttern« der Passagiere beschäftigt und kann sich mehr um die anderen Bedürfnisse der Gäste kümmern. Airbus meldete nach Fertigstellung der Arbeit ein Patent auf die Diplomarbeit an.

Seit einem halben Jahr ist Britta Henselmeyer nun bei Airbus Deutschland GmbH fest angestellt und schätzt die Verwirklichung ihres patentierten Automaten realistisch ein: ein Zukunftsprojekt, das die zunehmende Nachfrage nach Flugkomfort bedient.

Sie selbst ist heute bei Airbus in der Abteilung Kabinenausstattung (BCEGI) tätig und dort für die Neuentwicklungen u.a. für Tür- und Seitenverkleidungen verantwortlich. Hier geht es um die Geometrie der Kabinen-Verkleidung; in enger Verzahnung mit Designern und Fertigung. Dabei ist ihr in der Abteilung auch schon der eine oder andere Kommilitone der HAW Hamburg begegnet. Zurück in die Hochschule will sie aber nicht, denn sie versteht sich als praxisorientiert und flexibel. Der Übergang von den abwechslungsreichen Studienjahren zur harten 35-Stunden-Woche bei Airbus ist ihr deshalb leicht gefallen. Jeden Tag steht man vor neuen Problemstellungen, die im Team mit den Mitarbeitern aus den verschiedenen Abteilungen Design, Fertigung, Konstruktion, Lieferung etc. gelöst werden müssen. So ist die Arbeit, wie sie feststellt, ein Volltreffer und schließt genau an das von ihr studierte Wissen an. Besseres hätte ihr nicht passieren können! (jeo)

DEKANAT-MP@HAWHAMBURG.DE



Physikerin kmpft um Chancengleichheit

Professur für Medientechnik und Gender

Seit diesem Wintersemester lehrt Professorin Dr. Monika Bessenrodt-Weberpals Physik und naturwissenschaftliche Grundlagen am Fachbereich Medientechnik der HAW Hamburg. Als eine von acht hochschulübergreifenden Hamburger Gender-Professuren hält Prof. Bessenrodt-Weberpals ebenfalls Lehrveranstaltungen im hochschulübergreifenden Studiengang Gender Studies zu Technoscience.

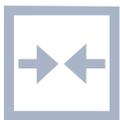
Frau Bessenrodt-Weberpals hat an der Universität Düsseldorf Physik und Mathematik sowie Philosophie und Pädagogik studiert und ihr Studium sowohl mit dem Diplom in Physik (1980) als auch mit dem Ersten Staatsexamen für das gymnasiale Lehramt (1981) abgeschlossen. Mit einer Dissertation über die Dynamik eines Niederdruck-Lichtbogenplasmas promovierte sie 1984. Seit 1988 führte sie ihre Forschungen am Max-Planck-Institut für Plasmaphysik (IPP) in Garching bei München fort, einem der europäischen Spitzeninstitute für Hochtemperatur-Plasmaphysik. Mit ihren Untersuchungen zur Analyse und Opti-

mierung des Randschichtplasmas von Tokomakentladungen habilitierte sie 1990 in Experimentalphysik. Anschließend erforschte sie am IPP die zentralen Instabilitäten im Plasma mittels der Tomographie der weichen Röntgenstrahlung. Auf Grund ihres wissenschaftlichen Renommées wurde sie 1996 zur außerplanmäßigen Professorin an der Universität Düsseldorf ernannt.

Seit vielen Jahren engagiert sich Frau Bessenrodt-Weberpals ehrenamtlich für die Belange der Chancengleichheit. Sie ist Gründungsmitglied, Vorstandsmitglied und Vorsitzende des Arbeitskreises Chancengleichheit der Deutschen Physikalischen Gesellschaft. Besonders in den Bereichen Schule und Hochschule hat Frau Prof. Dr. Bessenrodt-Weberpals ihre didaktischen Kompetenzen eingebracht und durch kontextorientiertes Lehren und Lernen schon Grundschulkinder für Naturwissenschaften und Technik begeistert. Entsprechende Ideen für die Hochschuldidaktik hat sie in ihren Vorlesungen umgesetzt.

Diese Arbeiten im Bereich »Gender and Science« wird Frau Bessenrodt-Weberpals nun an der HAW Hamburg etablieren; auch will sie sich im hochschulübergreifenden Studiengang »Gender Studies« an den Hamburger Hochschulen engagieren. (red)

PROF. DR. MONIKA BESSENRODT-WEBERPALS, MONIKA.BESSENRODT-WEBERPALS@MT.HAWHAMBURG.DE



Pioniere in Public Health



Am 15. Oktober 2004 wurden den ersten Absolventinnen und Absolventen des postgradualen Studienganges Public Health des Fachbereichs Ökotrophologie der Master of Public Health verliehen. Dr. Annette Kassen ist eine der ersten Absolventinnen des im Jahr 2003 gestarteten Master-Studienganges.

Mit der Spezialisierung auf Tumorzellbiologie hat die 38-jährige Biologin an der Ruhr-Universität Bochum über das Prostatakarzinom promoviert und insgesamt vier Jahre an der Northwestern University in Chicago gearbeitet. Bevor sie sich für eine Aufgabe in der Industrie entschied, war Annette Kassen Laborleiterin am Wissenschaftlichen Labor der Universitätsklinik in Herne. Nun arbeitet sie seit fünf Jahren beim Pharmaunternehmen Medac in Wedel. In der Abteilung für Klinische Forschung ist sie verantwortlich für die Durchführung von »Klinischen Phase III Studien« in Deutschland und dem europäischen Ausland. »Als ich die Anzeige im Hamburger Abendblatt sah, war die Entscheidung, mich für den Aufbaustudiengang Public Health zu bewerben, schnell gefällt«, sagt Annette Kassen. Der postgraduale Studiengang hatte sie schon länger gereizt, weil sie sich nach zehnjähriger Berufstätigkeit gerne weiter wissenschaftlich

fortbilden und eine international anerkannte Qualifikation erlangen wollte. Dank einer Absprache mit ihrem Arbeitgeber, die monatliche Stundenzahl und das Gehalt zu halbieren, konnte sie das berufsbegleitende Studium zeitlich mit ihrer Berufstätigkeit vereinbaren. Von großem Vorteil waren dabei die internetbasierten Lernphasen des Studiengangs, die das Studium für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer räumlich und zeitlich flexibilisieren. Zwar gehört zur Erarbeitung der Inhalte Disziplin, aber die schriftlichen Feedbacks der Lehrenden ermöglichen eine Überprüfung des Erlernten. »Sicherlich lässt sich bei einer neu konzipierten Lernmethode wie dem Internet-Modul noch einiges verbessern, aber die technische Plattform hat bereits hervorragend funktioniert«, lobt Annette Kassen.

Das interdisziplinär ausgerichtete Studium Public Health wird in Englischer Sprache durchgeführt und beginnt mit der Einführung zu Public Health, Gesundheitspolitik, Epidemiologie sowie zur Gesundheitsförderung und Prävention. »Durch meinen langjährigen Aufenthalt in den USA hatte ich bei den Sprachanforderungen sicherlich einen recht großen Vorteil«, sagt Frau Kassen, »aber durch das regelmäßige Präsentieren und Schreiben in Englischer Sprache konnten wirklich alle unabhängig von ihrer Ausgangssituation ihre Sprachkenntnisse verbessern.«

Besonders gut an dem Aufbaustudiengang fand Annette Kassen die Themengebiete und Inhalte beispielsweise von der WHO (World Health Organization) oder einzelnen Organisationen innerhalb der EU, die für ihre Arbeit sehr nützlich sind. Ebenso flexibilisierte das Studium ihre Herangehensweise an bestimmte Fragestellungen und hat viele Dinge in ihrem Beruf wieder neu akzentuiert. Die vielseitige Zusammensetzung der Mitstudierenden, ihre unterschiedlichen beruflichen Hintergründe und Lebenserfahrungen seien ebenfalls eine große Bereicherung gewesen.

Das dritte und letzte Semester des Aufbaustudiengangs ist der Anfertigung der Abschlussarbeit vorbehalten. »Bei der Masterarbeit kam es nicht auf die Quantität, sondern auf die Qualität an. Wir sollten ein veröffentlichungsfähiges Manuskript schreiben. Dabei war die Wahl des Themas frei gestellt, was ich für sehr sinnvoll erachtete. So konnte jeder nach seinen Interessen und Neigungen forschen und wurde von den Lehrenden dabei unterstützt«, sagt sie. Frau Kassen selber hat sich in ihrer Masterthesis mit der im Jahr 2003 aufgetretenen SARS-Epidemie befasst. Sie hat eine Analyse der europäischen und nicht-europäischen Richtlinien hinsichtlich der Bekämpfung von SARS durchgeführt, um wirkungsvolle Strategien gegen die Krankheit zu entwickeln. (wei)



Spezialist für extreme Umwelten

Neuberufung im Fach Humanbiologie

In diesem Wintersemester hat der Arzt und Physiologe Dr. Jürgen Lorenz die Nachfolge von Prof. Dr. Manfred Herbst im Fach Humanbiologie am Fachbereich Naturwissenschaftliche Technik angetreten. Lorenz hat nach dem Medizinstudium an der Freien Universität Berlin (1980 bis 1986) und der Erteilung der Approbation als Arzt zunächst auf dem Gebiet der Physiologie extremer Umwelten (Unterwasser-, Raumfahrtmedizin) bei der Deutschen Forschungsanstalt für Luft- und Raumfahrt (DLR, heute Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt) in Köln gearbeitet. Dort konzentrierte sich seine wissenschaftliche Arbeit, mit der er 1992 an der Heinrich-Heine-Universität in Düsseldorf promovierte, auf die Erforschung einer komplexen neuropsychologischen Störung, des so genannten »High Pressure Neurological Syndrome« (HPNS) von Tauchern, die extremen Umgebungsdrücken ausgesetzt sind.

Im Rahmen einer Studie für die europäische Raumfahrtbehörde (ESA) erforschte er während seiner Zeit bei der DLR auch psycho-physiologische Belastungsindikatoren von Astronauten unter Bedingungen simulierter Langzeitmissionen im Welt-

raum. Ebenfalls im Auftrag der ESA evaluierte er Verfahren zur Vermeidung der Dekompressionskrankheit von Astronauten während Arbeiten im freien Orbit. 1992 setzte Lorenz seine akademische Laufbahn im Physiologischen Institut der Universität Hamburg fort. Dort war sein wissenschaftlicher Schwerpunkt die Schmerzforschung. Seine 1999 abgeschlossene Habilitation untersucht den diagnostischen Nutzen von evozierten Hirnpotentialen, die im EEG durch kurze schmerzhafte Infrarot-Laserimpulse auslösbar sind. Im Rahmen eines von der DFG (Max-Kade-Stipendium) geförderten Forschungsaufenthalts an der Universität von Michigan in Ann Arbor (USA) erforschte er Schmerzverarbeitungsprozesse beim Menschen. Für die Veröffentlichungen zu diesen Studien in den Zeitschriften »Neuron« und »Brain« zeichnete ihn die Deutsche Gesellschaft zum Studium des Schmerzes (DGSS) im Oktober 2003 mit dem Deutschen Förderpreis für Schmerzforschung aus.

Einen besonderen Reiz seiner neuen Tätigkeit im Studiengang Medizintechnik sieht Lorenz in der Gestaltung neu einzurichtender Intensivstationen. Durch seine Forschungen auf dem Gebiet der Tauchmedizin und Schmerzforschung besteht seit langem ein enger Kontakt zu der Anästhesiologie und diversen biomedizinischen Monitoring-Verfahren. Zu den wichtigsten Hobbys von Lorenz zählen Tischtennis und das Gitarrespiel. Dr. Lorenz ist verheiratet und hat drei Kinder. (red)

PROF. DR. MED. JÜRGEN LORENZ, JUERGEN.LORENZ@RZBD.HAWHAMBURG.DE



Frauen und Männer in Lehre, Forschung und Verwaltung

13.548 Studierende – davon 38% Frauen – gibt es an unserer Hochschule. In den seltensten Fällen sind es zukünftige Ingenieurinnen; meist ist es Nachwuchs für die Ökotoxikologie, die Sozialarbeit und die Gestaltung. In den ingenieurwissenschaftlichen Studiengängen, als größter Fächergruppe mit über 7.200 Studierenden (53 %), studieren gerade mal 22% Frauen. Studentinnen für diesen Bereich zu gewinnen, ist schon seit langem erklärtes Ziel der Hochschule. Der Ansatz ist gut – allein es fehlt noch die Nachhaltigkeit.

Studienabbruch hat eine geschlechtsspezifische Dimension, belegen exemplarische Untersuchungen im Rahmen einer Pilotstudie an den Fachbereichen Elektrotechnik und Informatik sowie Naturwissenschaftliche Technik. Am Fachbereich Elektrotechnik und Informatik haben bis zum 14. Semester im Durchschnitt 45 % der Studentinnen und 50 % der Studenten die Karriere auf dem Campus wieder beendet – ohne Examen. Bis kurz vor Ende der Regelstudienzeit liegen die Abbruchquoten der Frauen dort noch jedes Semester 10% höher als die der Männer. Informations- und Elektrotechnik z.B. ist ein typisches Männerstudium. Im 14. Semester sind 51 % der Studenten und 61 % der Studentinnen weg. Aber manchmal gibt es positive Verläufe – wie in der Softwaretechnik. Ist die Studentin erst mal im Studium, erreicht sie mit höherer Chance als der Student den Ingenieurabschluss: Nur 25% der Studentinnen gehen verloren, aber 50 % der Männer verlassen die Hochschule ohne Examen.

Am Fachbereich Naturwissenschaftliche Technik brechen im Schnitt bis zum 14. Semester 62% der Studentinnen und 45% der Studenten ihr Studium ohne Examen ab.

Spitzenreiter ist hier die Verfahrenstechnik: 68% der ehemaligen Studienanfängerinnen sind im 14. Semester nicht mehr da – ohne Examen.

Wie sieht es bei den Lehrenden aus? Noch haben wir keinen Fachbereich, in dem das Geschlechterverhältnis in der Professorenschaft ausgeglichen wäre – auch nicht in denjenigen mit sehr hohem Studentinnenanteil.

Aktionsprogramm Gleichstellung in der Hochschule

Die Ursache vieler Ungleichheiten ist in den Strukturen von Organisationen angelegt – auch an der HAW Hamburg. Gleichstellungsaspekte spielen z.B. bei der Immatrikulationsordnung, den Regelungen zum Hochschulzugang, der Grundordnung, der Dienstrechtsreform, bei Stellungnahmen zu Änderungen des Hamburger Hochschulgesetzes u.v.m. eine wichtige Rolle. Die Gleichstellungsbeauftragte berät die damit befassten Gremien und Leitungsorgane im Rahmen des Aktionsprogramm Gleichstellung für den wissenschaftlichen Bereich und das Technische, Bibliotheks- und Verwaltungspersonal 2003-2006; das vom Hochschulsenat im April 2003 verabschiedet wurde.

Beratungs- und Organisationservice der Stabsstelle Gleichstellung

- Girls- (und Boys) Day – 28. April 2005
- Mentoring
- Kinderbetreuung für Studierende und Beschäftigte
- Wie werde ich Fachhochschulprofessorin?
- Ein (anderer) Arbeitsplatz an der Hochschule!
- Hilfe bei sexueller Belästigung
- Unterstützung bei Studienprojekten
- Zur Gleichbehandlung von Frauen und Männern in der Sprache
- Ausschreibungsservice

Projekte der Stabsstelle Gleichstellung

- Förderprofessuren für Nachwuchswissenschaftlerinnen im Umfang von sechs Stellen
- Telearbeit
- Studienabbruch
- Gender in Lehre und Forschung
- Genderprofessur
- Webportal Gender Studies (www.genderstudies-hamburg.de)
- Genderinitiativen in der Technik
- Schriftenreihe (Gender in den angewandten Wissenschaften. Gender Studies & Applied Sciences)
- Masterstudiengang Gender und Arbeit (www.gender-und-arbeit.de)
- E-Didaktik und Gender in den angewandten Wissenschaften (in Vorbereitung)



IHRE ANSPRECH-PARTNERINNEN

STABSSTELLE GLEICHSTELLUNG

Danzer, Ursula: Konzeption, Frauenförderung, Förderprofessuren, Förderfonds
ursula.danzer@pv.haw-hamburg.de
 Doleschall, Daniela: TVP-Frauenbeauftragte, Telearbeit, Kinderbetreuung, Mentoring
daniela.doleschall@pv.haw-hamburg.de
 Dr. Gransee, Carmen: Genderinitiativen in der Technik
carmen.gransee@pv.haw-hamburg.de
 Prochnow-Zahir, Christiane: Gleichstellungsbeauftragte für den wissenschaftlichen Bereich
christiane.prochnow-zahir@pv.haw-hamburg.de
 Richter, Dagmar: Studienerfolg
dagmar.richter@pv.haw-hamburg.de

CHRISTIANE PROCHNOW-ZAHIR, CHRISTIANE.PROCHNOW-ZAHIR@PV.HAWHAMBURG.DE

Position beziehen!



Das Soziale ist unverzichtbar

Die deutsche Gesellschaft ist wettbewerbsorientiert. Sie stellt sich, verspätet, den Globalisierungsanforderungen in Wirtschaft, Naturwissenschaft und Technik und versucht, das soziale Netz zu sichern. Ein schwieriger Spagat. Die Diskussionen um Hartz IV belegen dies.

Fakt ist: Ohne das Soziale ist Deutschland heute nicht denkbar:

- Soziale Gerechtigkeit ist das Leitmotiv deutscher Innenpolitik.
- Soziale Marktwirtschaft ist der Parteien übergreifende ökonomische Leitbegriff.
- Kooperation statt Konfrontation ist das Handlungsprinzip von Verbänden und Kirchen.

Dies gilt selbst für harte Verhandlungen zwischen Unternehmen und Gewerkschaften. Und es bleibt auch unter den gegenwärtigen Bedingungen aktuell (Beispiel: die DaimlerChrysler-Verhandlungen im Konflikt des Sommers 2004).

Der Begriff des Sozialen formuliert einen hohen Anspruch, dem die Realität nicht immer gerecht wird. Man spricht deshalb auch von »Modernisierungsverlierern«. Hier greift die Wissenschaft »Soziale Arbeit« ein:

- Sie leistet konkrete Hilfe in Not (Beispiel: Obdachlosigkeit).
- Sie zielt auf Strukturveränderungen, die Deutschland braucht (Beispiel: Stärkung der Bildung).
- Sie federt soziale Härten und Ungerechtigkeiten ab (Beispiel: Alte und Kranke).
- Sie entschärft soziale Konflikte (Beispiel: Integration von Russlanddeutschen).
- Sie sorgt seit über 150 Jahren für soziale Befriedung; Reform statt Revolution ist ihr Leitprinzip.

Zur Geschichte: Seit 1850 gibt es den Begriff der Social Paedagogic: Am Anfang stand die freiwillige »Liebestätigkeit« für Arme, Alte und Kranke seitens wohlhabender Bürger. Überleben konnte nur, wer arbeitete. Die individuelle, zufällige Hilfe (durch beispielsweise Suppenküchen) hielt aber das Elend nicht auf. Die französische Revolution im Hinterkopf und die revolutionären Gefahren des kommunistischen Manifests vor Augen, gaben der Sozialpolitik im Kaiserreich eine echte Chance. Man begann das Soziale Netz aufzubauen:

- die Sozialversicherungen (gegen Krankheit, Invalidität, Alter),
- die Reduzierung der Wochen-Arbeitszeit unter 90 Wochenstunden,
- die Gesundheitsfürsorge gegen die extrem hohe Kindersterblichkeit (Beispiel: die Cholera, an der 1892 ca. 10.000 Hamburger starben),
- die Einführung der Gewerbeinspektionen (Arbeiterinnen mussten danach nicht mehr unter unwürdigen Bedingungen arbeiten),
- die Mindeststandards gegen Mietwucher.

Seitdem hat sich das soziale Denken immer stärker etabliert und macht den Menschen Hoffnung auf ein gerechteres Leben. Heute arbeiten rund 1.400.000 Menschen in Deutschland in der Sozialbranche (davon ca. 760.000 in der Sozialen Arbeit). Der Anteil der Sozialen Arbeit am Bundeshaushalt ist einer der größten. Diese expansive 150-jährige Entwicklung lässt den Tübinger Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Thiersch deshalb

vom »sozialpädagogischen Jahrhundert« sprechen. Fakt bleibt: Ohne Soziale Arbeit, die Leistungen der sozialen und kirchlichen Verbände und deren reformerischer Sozialpolitik, würde Deutschland heute eine in sich gesplante und konfliktbeladene Gesellschaft sein, in der eine wohlhabende Elite einem Heer sozial Unterversorgter gegenüberstünde.

Das Engagement für diese Gesellschaftsverlierer – Arme, Obdachlose, Opfer von Kriminalität und Gewalt – hat der Sozialen Arbeit einen Ruf der Randständigkeit eingetragen. Die Praktiker und Theoretiker der Sozialen Arbeit engagieren sich trotzdem. Eine große Zahl Hamburger Stiftungen unterstützt das Soziale ideell und materiell. Das Soziale zu professionalisieren und für die Zukunft fit zu machen, ist die Aufgabe des Fachbereichs Sozialpädagogik der HAW Hamburg. Sie folgt, mit den Worten Carl-Friedrich von Weizsäcker, einer sozial organisierten Erkenntnissuche.

Dafür bietet die HAW Hamburg

- eine Ausbildung in einem der größten sozialpädagogischen Fachbereiche mit der modernen Sozialarbeitswissenschaft als Leittheorie,
- hier vier zeitgemäße Studienspezialisierungen in: Kultur/Bildung, Beratung/Mediation, Soziale Therapie/Rehabilitation und Quartiersentwicklung;
- internationale Studienmöglichkeiten und Praktika mit Partnern in Frankreich, der Schweiz, Spanien, England, der Türkei, Brasilien, Mexiko, den USA;
- Forschungsaktivitäten mit universitären und internationalen Partnern (Beispiel: Minneapolis),
- vielseitige Fachpublikationen,
- »Mediationsverfahren« für Wirtschaft/Kultur oder »Durchsetzungstrainings für Führungskräfte« im profit- und non-profit-Bereich,
- eine bundesweit starke Medienpräsenz zu Themen wie Jugendkriminalität/Behandlung von Gewalttätern. Im Rahmen eines Kooperationsvertrages mit einer TV-Produktionsfirma werden diese Publikationen und Projekte verfilmt.

Wie würde Deutschland im Jahre 2020 ohne die 760.000 Professionals der Sozialen Arbeit aussehen, wenn Jugendämter, Gerichts- und Bewährungshilfen, Caritas, Innere Mission, der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband und andere kirchliche und private Verbände geschlossen wären?

- Die Jugend- und Erwachsenenkriminalität schnell wegen fehlender Resozialisierungsprogramme hoch: Die »neue Straflust« führt zu extrem hohen Freiheitsstrafen und Rückfallquoten.
- Massenhafte Armut und Obdachlosigkeit.
- Wohlstand und Reichtum lässt sich nur noch hinter Mauern unter Security-Schutz genießen.
- Vertrauen würde durch Kontrolle ersetzt sein, um die Konflikte zwischen Modernisierungsgewinnern und -verlierern im Griff zu behalten.
- Die Begriffe Soziale Marktwirtschaft und soziale Gerechtigkeit wären hinfällig.

Eine zu dramatische Vision? Lassen wir es nicht darauf ankommen!

PROF. DR. PHIL. JENS WEIDNER, ERZIEHUNGSWISSENSCHAFTLER/KRIMINOLOGE

FB SOZIALP. DAGOGIK; INFO@PROF-JENS-WEIDNER.DE



Skubji

Der deutsch-baltischen Vergangenheit auf der Spur



Der Dokumentarfilm über die deutsch-baltische Geschichte entstand als Studienprojekt am Fachbereich Medientechnik. Die Studierende Jasmin Blümke drehte im Rahmen ihrer Studienprojektarbeit gemeinsam mit ihren Kommilitoninnen Annemarie Drexler und Anna Fenske diesen Dokumentarfilm über ihre baltischen Wurzeln.

Inhalt

Skubji – so heißt der Hof, auf dem der Großvater der Filmmacherin und Studentin der HAW Hamburg, Jasmin Blümke, geboren ist. Er steht in der Nähe des Städtchen Aizpute/Hasenpot in Lettland. Um den Hof ihrer Familie zu finden, macht sich Jasmin auf den Weg nach Lettland. Wie sich aber herausstellt, sind nur noch wenige Mauerreste vom Hof erhalten. Um die Geschichte ihrer Familie zu rekonstruieren, lässt sich Jasmin nun in Form von Interviews die Geschichte der Deutschbalten von Zeitzeugen erzählen. Vor laufender Kamera berichten Zeitzeugen, Deutschbalten und Letten von der Zwangsumsiedlung 1939, die Hitler unter dem Aufruf »Heim ins Reich« startete und an der alle deutschstämmigen Bewohner des Baltikums teilnehmen mussten. Der Lüneburger Historiker Detlef Henning vom Nordost-Institut zeichnet ein Bild der politischen Situation in Lettland am Anfang des letzten Jahrhunderts. Aber auch das neuere Lettland ist Gegenstand der Diskussion. Die Interviewpartner verschweigen nicht, wie sie die Unabhängigkeit Lettlands im Jahre 1991 erlebten. Diese Unabhängigkeit wirkt bis heute auf das »neue Lettland«, das gegen Ende des Films Thema wird. Kurze Statements von einigen Bewohnern der Hauptstadt Riga zeigen, dass die jüngst vollzogene EU-Osterweiterung wiederum eine ungewisse Zukunft für die Letten bedeutet. (jeo)

Zur Filmidee

Jasmin Blümkes Großvater wurde in Lettland geboren. Allerdings konnte keiner ihr etwas darüber erzählen, wie er – deutschstämmig – in Lettland aufgewachsen und schließlich nach Deutschland gekommen war. So kam ihr die Idee zum Film, für die sie auch ihre Kommilitoninnen Annemarie Drexler und Anna Fenske gewinnen konnte. Die drei Studentinnen sammelten Literatur über die Deutschbalten in Lettland, knüpften erste Kontakte mit Sachverständigen, erstellten ein erstes Konzept für ihren Film. Als Geldgeber konnten sie die Stabsstelle für Gleichstellung der HAW Hamburg gewinnen.

Im Juli 2003 flog das Filmteam für zwei Wochen nach Lettland und drehte in Riga und Aizpute, einer kleinen Stadt im Westen Lettlands. Hier hatte der Hof des Großvaters gestanden. Mit Hilfe von Dolmetschern führten die drei Studierenden Interviews durch. Wieder in Deutschland zurück, wurde das Material gesichtet und geschnitten. Am Ende entstand aus 28 Stunden Filmmaterial ein Dokumentarfilm von 52 Minuten Länge. Am 25. September 2004 wurde der Film im Lichtmesskino in Altona uraufgeführt.

PROF. DR.-ING. ROBERT FITZ

JASMIN BLÜMKE, GESMINA@GMX.DE



FILMDATEN

Skubji Meine Suche nach der deutsch-baltischen Vergangenheit
 Produziert von: Jasmin Blümke, Annemarie Drexler, Anna Fenske
 Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
 Fachbereich Medientechnik
 Finanzierung: HAW Hamburg
 Drehorte: Lettland und Deutschland
 Drehzeit: Mai 2003 bis Juli 2004
 Filmdauer: ca. 52 Minuten
 Der Film ist auf VHS und DVD erhältlich.

Der erwachende Drache

Ein Semester in Shanghai



China ist derzeit in den Medien allgegenwärtig. Dabei ist der Vergleich mit einem Drachen, vor allem bei einer Megastadt wie Shanghai, durchaus treffend: Die 17 Millionen-Stadt ist pulsierend, mächtig und aufbrausend. Durch die Öffnungspolitik der 80er Jahre hat sich ihr wirtschaftliches Wachstum rasant entwickelt und schafft extreme Gegensätze, die, von einem gesundheitswissenschaftlichen Standpunkt aus betrachtet, höchst brisant sind. Bei meiner Entscheidung für ein Praxissemester in Shanghai war neben diesem beruflichen Interesse meine persönliche Neugier ausschlaggebend, wie der Alltag in der größten und westlichsten Stadt Chinas gelebt wird.

Da China zur Zeit international als Kooperationspartner sehr gefragt ist, war auch mein Projekt während des sechsmonatigen Praktikums im Hamburg-Liaison Office Shanghai im Bereich eines Kooperationsaufbaus im Gesundheitswesen angesiedelt. Bei dem Projekt handelte es sich um das geplante Zentrum für Traditionelle Chinesische Medizin, das federführend von der Hamburger Behörde für Wissenschaft und Gesundheit geleitet

wird. Meine Aufgabe bestand im Aufbau von Kontakten zu renommierten medizinischen Universitäten in Shanghai und in der Entwicklung eines Konzepts für das Kooperationsprojekt. Der Schwerpunkt des öffentlichen Gesundheitswesens liegt derzeit zwar auf der medizinischen Grundversorgung und Hygiene, was vor allem Krisen wie SARS geschuldet ist. Die Umwelt- und damit einhergehende Gesundheitsbelastung der Bevölkerung macht jedoch auch hier eine präventive Strategie notwendig. Durch meinen Aufenthalt konnte ich wertvolle interkulturelle auch in beruflicher Hinsicht anspruchsvolle Erfahrungen machen. In Shanghai zu leben, habe ich als sehr anstrengend, aufregend und fremd empfunden. Trotz ihres westlichen Erscheinungsbildes und ihrer Annehmlichkeiten hat sich die Stadt bisher abseits von touristischen Attraktionen ihren chinesischen Charakter bewahrt. Vereinzelt ist noch der schlafende Drache zu entdecken, der sich, von Abrissbirnen zum Leben erweckt, bald erheben wird.

ANDREA WERNECKE



FOTO: REGINE PETERSEN

Notizen zur Forschung



Beachtliche Resultate

In der Antragsrunde 2004 des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) zur Forschungsförderung an Fachhochschulen (FH3) konnte sich die HAW Hamburg mit drei von insgesamt acht Forschungsprojekten überaus erfolgreich durchsetzen. 25 Projekte wurden bundesweit gefördert.

623 Anträge aus 107 Fachhochschulen gingen insgesamt bei dem Projektträger, der »Arbeitsgemeinschaft industrieller Forschungsvereinigungen Otto von Guericke e.V.« (AiF), für das Forschungsförderprogramm für Fachhochschulen ein. Fünf der eingereichten Projekte der HAW Hamburg wurden zur Förderung empfohlen. Die bewilligten Forschungsprojekte werden über einen Zeitraum von drei Jahren gefördert. In ihrer Unterschiedlichkeit spiegeln sie die Vielfalt der Forschungsfelder an der HAW Hamburg wider:

Das Forschungsvorhaben »Frühe Hilfen für Kinder und ihre Familien« aus dem Fachbereich Sozialpädagogik von Prof. Wolfgang Hantel-Quitmann und Prof. Gerhard J. Suess zielt auf eine Förderung der Mutter-Kind-Beziehung (von der Schwangerschaft bis zum 2. Lebensjahr des Kindes) in sogenannten Hochrisiko-Familien ab, um die betroffenen Kinder bei drohender Kindeswohlgefährdung nicht aus der Familie herausnehmen zu müssen.

Das Verbundprojekt »Laserschweißen innovativer, hochfester Stähle unter dem Aspekt Wasserstoff und Rissanfälligkeit« aus dem Fachbereich Maschinenbau und Produktion von Prof. Lutz Müller soll dem Anwender der Laserschweißtechnik wissenschaftlich gesicherte Daten an die Hand geben, unter welchen Prozessbedingungen Wasserstoff beim Laserschweißen ins Schmelzbad eindringen kann und welche Gehalte die sensiblen, hochfesten Stähle durch Kaltrissbildung schädigen.

Das Forschungsvorhaben »Monitoring und Kontrolle von Bioreaktionsprozessen zur Herstellung heterologer Proteine mit Escherichia coli« (kurz: MoCoBi) aus dem Fachbereich Naturwissenschaftliche Technik von Prof. Reiner Luttmann soll auf der Basis einer industriell verfügbaren Technik ein globales Monitoring- und Kontrollsystem zur Beobachtung und Steuerung von Bioreaktionsprozessen zur Herstellung rekombinanter Proteine mit dem Bakterium E. coli erstellen. Ziel des Projektes ist es, mit möglichst geringem Aufwand an den pharmazeutisch wirksamen Bestandteil zu gelangen.

RALF BEHRENS, FORSCHUNG@HAW-HAMBURG.DE

Letzte Meldungen

+++ Mit dem 1. Januar 2005 ist der Fachbereich Allgemeine Verwaltung der ehemaligen Fachhochschule für öffentliche Verwaltung (FHöV) als Fachbereich Public Management in die HAW Hamburg integriert worden. Wir heißen alle Kolleginnen und Kollegen sowie die Studierenden herzlich willkommen. +++ Am 28. Januar 2005 hat der Hochschulsenat der HAW Hamburg aus eigener Kraft die neuen Fakultäten gebildet, die nach dem Hochschulgesetz vorgesehen sind: Fakultät Technik und Informatik (TI; Arbeitstitel), Life Sciences (LS), Design, Medien und Information (DMI), Wirtschaft und Public Management (WPM) sowie, befristet, Soziale Arbeit und Pflege (SAP). Die Fakultäten sollen zum 1. Juni dieses Jahres ihre Fakultätsräte, diese dann wiederum den Dekan wählen. +++

>>-----Ein **Willkommen** an die neuen Professorinnen und Professoren

Prof. Dr. Guy Beaucamp, Prof. Dr. Walter Frerichs, Prof. Dr. Frank-Rüdiger Jach, Prof. Dr. Sabine Kämper, Prof. Dieter Kück, Prof. Dr. Peter Müller-Seitz, Prof. Dr. Wilhelm Nöth, Prof. Dr. Heike Papenheim-Tockhorn, Prof. Dr. Thomas Pfähler, Prof. Dr. Joseph Konrad Rogosch, Prof. Wolfgang Rohr (alle Fachbereich Public Management); Prof. Dr. Bettina Buth, Fachbereich Elektrotechnik und Informatik; Prof. Dr. Michael Plenge, Fachbereich Maschinenbau und Produktion; Prof. Dr. Karin Landenfeld, Fachbereich Elektrotechnik und Informatik; Prof. Dr. Jürgen Lorenz, Fachbereich Naturwissenschaftliche Technik; Prof. Dr. Carlos Jahn, Fachbereich Maschinenbau und Produktion; Prof. Dr. Franz-Josef Korf, Fachbereich Elektrotechnik und Informatik; Prof. Dr. Thomas Schiemann, Fachbereich Naturwissenschaftliche Technik; Prof. Dr. Monika Besenrodt-Weberpals, Fachbereich Medientechnik

>>-----Ein herzlicher **Dank** für Arbeit und Engagement an die Professorinnen und Professoren, die in den Ruhestand gegangen sind

Prof. Peter Budweg, Fachbereich Sozialpädagogik; Prof. Frank Heubach, Fachbereich Elektrotechnik und Informatik; Prof. Dr. Jörn Heußner, Fachbereich Bauingenieurwesen; Prof. Dr. Gerhard Kissel, Fachbereich Bibliothek und Information; Prof. Dr. Gert Maier, Fachbereich Elektrotechnik und Informatik; Prof. Dr. Roland Mutschler, Fachbereich Sozialpädagogik; Prof. Jacqueline Otten, Fachbereich Gestaltung; Prof. Dr. Klaus Pretzsch, Fachbereich Naturwissenschaftliche Technik; Prof. Dr. Klaus Röben, Hochschulübergreifender Studiengang Wirtschaftsingenieur; Prof. Dr. Rudolf Seifert, Fachbereich Fahrzeugtechnik und Flugzeugbau; Prof. Hans-Peter Stuerzebecher, Fachbereich Architektur; Prof. Margret Wens, Fachbereich Sozialpädagogik

>>-----**Wir trauern**----Prof. Dr. Walter Sibbertsen, Thomas Staske

**Fotowettbewerb für die Sonderbeilage
ZEIT CHANCEN »Studium und Karriere« in der
ZEIT vom 21. Oktober 2004**

Angewandte Wissenschaft, angewandte Kunst – dafür steht die HAW Hamburg. Welch hochwertige Ausbildung die Studierenden in der »Armgarstraße«, dem Fachbereich Gestaltung, genießen, zeigen immer wieder die Anfragen renommierter Institutionen. Für die Illustration der Sonderbeilage »ZEIT-CHANCEN Studium und Karriere« wurde ein Fotowettbewerb unter den Studierenden ausgeschrieben. Studierende aus den Fotografiereisen der Professoren Ute Mahler und Vincent Kohlbecher wurde die Aufgabe gestellt, ein Titelbild und je ein Foto zu den Themen Entscheiden, Einsteigen, Studieren und Arbeiten anzufertigen.

Die Jury, bestehend aus ZEIT-Redakteuren sowie der Fotografin Herlinde Koelbl und dem langjährigen Art-Director des »stern«, Wolfgang Behnken, war sich einig: Wettbewerbssieger waren

- Regine Petersen, deren Arbeiten in der Sonderbeilage Nr. 44/ Oktober 2004 zu sehen waren, und

- die Projektgruppe Sina Preikschat, Malin Schulz und Vera Tammen, deren Arbeiten das Dezember-Heft illustriert haben. Herausragend fand die Jury auch die Arbeiten von Claudia Graske und Karin Piotrowski.

Wir zeigen Arbeiten der Gruppe Preikschat/Schulz/Tammen, die sich mit Zukunft und Chancen von Studierenden auseinandergesetzt haben: »Der weiße Stuhl steht als Metapher für den Platz in der Arbeitswelt. Wir als Team hatten großen Spaß daran, diesem ernststen Thema mit der nötigen Ambivalenz zu begegnen.« (red)

WWW.ZEIT.DE/PRESSEMITTEILUNGEN



